

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungliste Nr. 4082 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile ober deren Raum 15 Pfg., an Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 192.

Sonntag, den 19. August 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Elektrische Landwirtschaft.

iv. Otto Pringsheim spricht in dem „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“ das kühne Wort aus.

Ein Wort, das Fluthen von Gedanken und Empfindungen entfesselt. So soll die Sphäre der modernen Sozialwissenschaften selbst ihr Räthsel lösen? Noch verknüpft sich uns — wenn wir von Landwirtschaft sprechen — der Begriff mit dem Bilde der ruhig-gleichmüthigen Erhabenheit, in der der Säemann den Samen über die lose Ackerkrume streut, noch erblicken wir in dem Bauernstande jenen Theil des Menschengeschlechts, der fast unmittelbar an den Brüsten der Natur hängt, der mit ärmlichen Werkzeugen ausgestattet, mit der Arbeit seiner Hand nicht das köstlichste, doch das nothwendigste schafft, das tägliche Brod. Noch schien vielen von uns die Bevölkerung des platten Landes ein stiller See, den die Gedankenflut der modernen Zeit kaum an der Oberfläche zu kräuseln vermögen.

Wohl hat sich da draußen vieles geändert. Dem Einflusse der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung hat sich auch die Landwirtschaft nicht zu entziehen vermocht. An die Stelle der Fronen ist seit fünfzig Jahren die weltumspannende Knechtschaft der Noth getreten; auch dort ist das Geld zu einer Macht geworden, ohne deren Hilfe Marktwerthe kaum mehr erzeugt werden können; an die Stelle des sicheren Abfuges — gesichert durch Banntrechte, mehr noch durch schlechte Verkehrsmittel — ist die freie Konkurrenz des Weltmarktes getreten. Wood, Stephenson und ihre Nachfolger haben das bewirkt, als sie das Dampfschiff und die Eisenbahn schufen; schon aber auch hat der Dampf begonnen, Pflug und Dreschflegel dem Bauer aus der Hand zu nehmen und Technik und Chemie haben die Bauernregel zum Ammenmärchen gemacht.

Trotz alledem schien es vorerst im Ganzen bleiben zu wollen, wie es war. Der Fronherr hieß Großgrundbesitzer, der Fronknecht ein „freier“ Landarbeiter, der Bauer blieb Bauer. Boreilige Prophezeiungen, die dem ländlichen Mittelstand verkündeten, er würde das Loos des städtischen Theiles, strafte die Statistik Lügen. Der bäuerliche Mittelstand erwies sich und erweist sich als fähig, im Wettbewerbe mit dem Großgrundbesitz sein Feld zu behaupten und an dem antilokalistischen Bauernschädel sollte der Strom der sozialen Revolution einen allezeit festen Damm finden.

Es ist ein wenig beachtetes Zeichen der Zeit, daß sich die Sturmzüge der weltwirtschaftlichen Revolution seit einem Jahrzehnt, auch auf dem flachen Lande zu zeigen beginnen. Soviel Jahre der gewerbliche Mittelstand brauchte, um nach der Auflösung der alten nach neuen Organisationsformen zu ringen, soviel Jahrzehnte hat der ländliche Mittelstand gebraucht. Nun aber hat, wie wir aus Licht-Ertls und Rudelkas Werken erfahren, der Gedanke der landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen mit fabelhafter Geschwindigkeit seinen Siegeszug durch Mitteleuropa gehalten. Die Bauern stecken die antilokalistischen Köpfe zusammen, um über den gemeinsamen Einkauf von Hilfsstoffen, über die Anschaffung landwirtschaftlicher Maschinen auf gemeinsame Rechnung zu gemeinschaftlicher Bemühung, über die Errichtung gemeinsamer Verkaufsstellen für ihre Produkte zu berathschlagen. Eine so gewaltige Umwälzung der Ideenwelt konnte nur durch gewaltige Umwälzung der stofflichen Welt hervorgerufen werden.

Nach doch stehen wir, wenn wir dem Gedankengange Pringsheims folgen wollen, erst am Anfange einer neuen Entwicklung. Mit Rücksicht auf seine Produktionsmittel und seine Betriebsformen will unser Gewährsmann den modernen landwirtschaftlichen Großbetrieb keineswegs als den Höchstpunkt technischer und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit gelten lassen. Er sieht in ihm nur eine der Manufaktur ähnliche Erscheinung. Wie diese soll auch er nur berufen sein, ein Mittelglied in der Entwicklung zu bilden, die vom kapitallosen Handbetrieb zum eigentlich kapitalistisch-technischen Großbetrieb führt. Die völlige technische Umwälzung, welche dem größeren Grundbesitz und der größeren Kapitalkraft auf dem Lande die ungeheure Ueberlegenheit über den Mittelbetrieb verschaffen soll, stehe durch Einführung der Elektricität in die landwirtschaftliche Technik vor der Thüre.

Nicht als einer der ersten, aber als einer der kühnsten hat Pringsheim diesen Gedanken ausgesprochen. Geben wir ihm selbst das Wort:

Während die David und Herz, die Oppenheimer und Weisengrün von dem nahenden Ende des landwirtschaftlichen Großbetriebes weisagten, begann eine technische Umwälzung einzutreten, die allem Anscheine nach berufen ist, die Stellung des landwirtschaftlichen Großbetriebes zu befestigen und seine Entwicklung auf eine höhere Stufe zu führen.

Die Melkmaschine z. B. wird, elektrisch betrieben, ungleich häufiger angewandt werden, als dies bei Lokomobilbetrieb möglich ist. Elektrische Feldbahnen haben unsehbare Vorzüge vor den mit Dampf- oder Petroleummotor ausgestatteten Anlagen.

Die Dreschmaschine mit eingebautem Elektromotor ist ein großer Fortschritt, sie ist sofort betriebsfähig, das lästige Fahren von Kohlen und Wasser fällt fort und Störungen durch Plagen des Riemens werden vermieden. — Der elektrische Pflug wird ungleich größere Flächen durchfahren, als es je der Dampfzug gethan hat. Elektrische Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Häckelschneider, Molkereimaschinen, Schafscheren, Pumpen, sogar elektrische Futterdämpfer und Brutapparate sind bereits im Betriebe und wenn bei anderen Maschinen die Anwendung der Elektricität noch auf Schwierigkeiten stößt, so ist alle Aussicht, dieselben zu überwinden. — Das bedeutet die Ersetzung der meisten Gespanne durch Elektromotoren. Das bedeutet weiter die Möglichkeit eines Maschinensystems in der Landwirtschaft. So wird die Elektricität erst dem maschinellen Betrieb zum Siege verhelfen. Was die Dampfkraft nicht vermochte, das wird die Anwendung der Drehstromtechnik sicher bewirken, die Verwandlung der Landwirtschaft aus einer alten Manufaktur in einen modernen Großbetrieb.

Es ist Sache der Fachmänner, zu beurtheilen, ob die großen Hoffnungen, die Pringsheim auf die Einführung der Elektrotechnik in die Landwirtschaft setzt, nicht den ungezählten landwirtschaftlichen Utopien beizuzählen sind, die durch die unmittelbar nachfolgende Entwicklung so schöne Lügen gestraft wurden. Aber wer kann daran zweifeln, daß schließlich doch einer der Utopisten Recht behalten wird! Wer sieht nicht, daß der schwer bewegliche Grundstock jeder Wirtschaftsordnung, die Landwirtschaft, nun doch unhaltbar in den Strudel moderner Entwicklung gezogen wird!

Hat die „Manufaktur der Landwirtschaft“ den Genossenschaftsgedanken großgezogen, so wird ihr wahrer kapitalistischer Großbetrieb wahren sozialistischen Geist in antilokalistischen Bauernschädeln wecken. Der Berg wankt nicht so bald, doch wenn er stürzt, ändert er das Antlitz der Erde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Mit der baldigen Einberufung des Reichstags scheint es noch nichts zu sein. Die „Kreuzzeitung“ äußert Bedenken dagegen. Sie meint, die bösen Sozialdemokraten und vielleicht auch einige andere Leute würden sich die ihnen erwünschte Gelegenheit nicht entgehen lassen, an der deutschen Chinapolitik scharfe Kritik zu üben, und das könnte für die Aktion in China selbst von schädlicher Wirkung sein. Auch die „Kölnische Volkszeitung“, das Hauptorgan des Centrums, winkt ab und polemisiert gegen ihr eigenes Parteiorgan, die „Germania“, in dieser Frage. Die liberale „Weserzeitung“ hat Erkundigungen an „kompetenter Stelle“ eingezogen und erfahren, daß von der Einberufung des Reichstages vor dem üblichen Wintertermin an dieser „kompetenten Stelle“ nichts bekannt sei. Uebrigens, fügt das Blatt seiner Meldung hinzu, sei es auch gleichgiltig, „wann der Reichstag alles bewilligt, was verlangt wird“. Die „Weserzeitung“, das Organ des Nordb. Bloß, sagt das in edler Begeisterung für den China-Zug. Sie hat aber thatsächlich leider Recht. Vom konstitutionellen Standpunkt ist es freilich sehr betrübend, daß die Bedeutung des Reichstages durch das Verhalten der bürgerlichen Parteien allen militärischen Anforderungen gegenüber so sehr gesunken ist, daß man sich seiner nur als eines Geldbewilligungs-Automaten bedienen zu können glaubt.

Die Ausfuhr von Kriegsbedarf aus Deutschland nach China ist im Jahre 1899 gegenüber dem Vorjahre ungemein stark gewesen. An Kriegsgewehren sind im Jahre 1899 aus Deutschland nach China gegangen 3085 dz im Werthe von 4362 000 Mark gegen 1035 dz im Werthe von 1443 000 Mark im Jahre 1898. Die Ausfuhr hat sich also verdreifacht. An Schießpulver bezog China aus Deutschland 2840 dz im Werthe von 852 000 Mk., wogegen im Jahre 1898 dorthin nur 2442 dz im Werthe von 513 000 Mark gingen. Ferner läßt die starke Ausfuhr

von Salpeter, die von 3485 dz im Werthe von 127 000 Mk. auf 7461 dz und 272 000 Mk. gestiegen ist, darauf schließen, daß auch in China selbst die Pulverfabrikation in verstärktem Maße betrieben worden ist. Artilleriezündungen und Patronen mit Kupferhülsen sowie Zündhütchen wurden 8438 dz im Werthe von 2531 000 Mk. nach China ausgeführt, gegen 5406 dz und 1460 000 Mk. in 1898. Geschosse aus Eisen oder vernickelt mit Bleimanteln gingen aus 2236 dz im Werthe von 377 000 Mk., während China im Jahre 1898 nur 3 dz bezog. Auch unter den „nicht besonders genannten“ groben Eisenwaaren, deren Ausfuhr nach China von 12 004 auf 14 454 dz und 871 000 Mk. auf 1 156 000 Mk. gestiegen ist, mögen sich noch manche Kriegsbedarfsartikel befinden. Die Ausfuhr von Kanonenrohren nach China betrug nach der deutschen Statistik 61 dz im Werthe von 28 000 Mk., gegen 32 dz und 14 000 Mk. im Jahre 1898, hat sich also verdoppelt, ist aber doch so auffällig niedrig, daß nur anzunehmen ist, der größte Theil der deutschen Kanonenausfuhr nach China sei über fremde Länder gegangen. Im Ganzen hatte die vorstehend als sicher nachgewiesene Ausfuhr von Kriegsmaterial aus Deutschland nach China einen Werth von 8 150 000 Mk. gegen 3 430 000 Mk. im Jahre 1898. — Bei Tientsin und Taku haben ja bereits deutsche Truppen fühlbare Beweise dafür erhalten, daß die Chinesen nicht allein im Besitze deutscher Waffen und Munition sind, sondern daß sie auch davon Gebrauch zu machen wissen. Die Quittung hat nicht lange auf sich warten lassen.

Zur Verhütung der Einschleppung der St. Josefschuldlaus ist durch eine kaiserliche Verordnung, gegeben Bielefeld, Sparenberg den 6. August die Einfuhr lebender Pflanzen und frischer Pflanzenabfälle sowie frischen Obstes und frischer Obstabfälle aus Japan bis auf Weiteres verboten worden. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Diese Verordnung bildet eine erhebliche Verschärfung gegenüber der Einfuhr von amerikanischem Obst. 1898 wurde bekanntlich durch Verordnung zur Verhütung der Einschleppung der St. Josefschuldlaus die Untersuchung der Sendungen von frischem Obst und frischen Obstabfällen aus Amerika angeordnet. Nach der neuen Verordnung wird für frisches Obst aus Japan die Einfuhr allgemein verboten unter Hinweis auf die Gefahr einer Einschleppung der St. Josefschuldlaus. Bis zum Abschluß des deutsch-amerikanischen Handelsabkommens war von den Zollbehörden die Untersuchung des amerikanischen Obstes auch auf gewisse Kategorien getrockneter Obstabfälle ausgedehnt worden. Durch das neue Abkommen hat die deutsche Regierung sich verpflichtet, die Anordnungen aufzuheben, nach welchen aus den Vereinigten Staaten eingehendes getrocknetes und gedörrtes Obst einer Untersuchung auf St. Josefschuldlaus unterzogen wird. Die Einfuhr von lebenden Gewächsen aus Japan hat im Jahre 1899 1885 Doppel-Centner betragen. Ueber die Einfuhr von frischen Äpfeln, Birnen, Kirschen, anderem Steinobst, Beeren, Melonen, Nüssen enthalten die Monatsnachweise des auswärtigen Handels keine Angaben. Die Einfuhr kann also nur ganz gering gewesen sein.

Der achte Bundestag deutscher Gastwirthe fand dieser Tage in Heidelberg statt. Von den Berathungsgegenständen interessiren uns besonders die „Regelung der Arbeitsverhältnisse im Gastwirthsgewerbe“ und die „Dienstbotenfrage“. Ueber die gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse im Gastwirthsgewerbe referirte Rumetsch-Stuttgart. Er glaubte, daß die von der Kommission für Arbeiterstatistik für das Gastwirthsgewerbe in Vorschlag gebrachten Bestimmungen über die Arbeitszeit der Angestellten z. z. weitgehend und offenbar unter dem Einfluß der Beschlüsse des letzten Keilnerkongresses in Berlin beschlossen worden seien. Man müsse deshalb auf Milderung dieser Vorschläge dringen. Facius-Leipzig und Jacob-Erfurt warnten vor einem solchen Schritt. Man solle doch die im Allgemeinen für die Arbeitgeber günstig gehaltenen Bestimmungen nicht ohne Weiteres bemängeln und sich damit der Gefahr aussetzen, daß die Regierung, wie z. B. bei den Bäckermeistern, über den Kopf der Wirthe hinweg ein Gesetz beschließe, daß den Wirthen sehr unangenehm werden könne. Wer etwas haben wolle, müsse

auch etwas geben. (Beifall.) Sastomsky-Gießen und Bartelt-Roblenz wünschten, daß der Vorstand besonders auf die von den Kellnervereinigungen noch zur Abfindung gelangenden Petitionen Acht geben möge. (Beifall.) Ein Beschluß wurde hierzu nicht gefaßt. Hierauf beschäftigte sich der Verbandstag mit einer Reihe von Anträgen des Mitteldeutschen, des Nordwestdeutschen und des Frankfurter Verbandes, die sich ausnahmslos mit der Dienstbotenfrage befaßten. Kreis-Julda, Henkel-Frankfurt a. M., Thoomann-Hannover u. A. beklagten die immer mehr zunehmende Dienstbotennoth im Gastwirthsgewerbe und unterbreiteten der Versammlung verschiedene Vorschläge zur Abstellung dieses Mißstandes. Uebereinstimmend wurde das Verbot der kaufmännischen und der Fabrikarbeit für Mädchen unter 17 bezw. 18 Jahren in Vorschlag gebracht und ferner die gesetzliche Festlegung einer Gehür bei Befindensermittelung weiblicher Angestellter zur Verhütung der Ausbeutung derselben und Konzeptionierung des Gesindebureaus gefordert. Auf Vorschlag des Bundespräsidenten Jacius-Leipzig beschloß der Bundestag, gemeinsam mit dem Bunde der Landwirthe und dem Deutschen Gastwirths-Verbande in Berlin bei dem Reichstage um das Verbot der Fabrikarbeit und der Beschäftigung in kaufmännischen, besonders in Waarenhausbetrieben für Mädchen unter 17 Jahren zu petitioniren. — Inwiefern die Mädchen unter 17 Jahren in den Gastwirthschaften oder bei den Aqrariern besser aufgehoben sein sollen als in den Fabriken — denn der „menschenfreundliche“ Beschluß bezweckt doch nichts anderes, als die durch das eventuelle Verbot frei werdenden jungen Fabrikmädchen für die Landwirtschaft und die Gastwirthschaften zu angeln — vermögen wir nicht recht einzusehen. Die Mädchen würden aus dem Regen in die Traufe kommen.

Dem Deutschen Fleischerverbaude droht eine Spaltung. Die Wurstfabrikanten, die bisher dem Deutschen Fleischerverbande angegliedert waren, machen sich selbstständig. In einer am 14. d. M. in Halle zusammengetretenen Konferenz deutscher Wurstmacher wurde der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß sich die Bildung eines Verbandes deutscher Wurstmacher als dringende Nothwendigkeit herausgestellt habe. Der Deutsche Fleischerverband sei nicht mehr in der Lage, auch die Interessen der Wurstmacher derartig zu vertreten, wie es wünschenswerth erscheine. Im Besonderen stehe man hinsichtlich des neuen Fleischschaugesetzes und des Verbots der Wurstfärbung auf einem anderen Standpunkte als der Deutsche Fleischerverband. Gerade mit Hilfe des Deutschen Fleischerverbandes nämlich, der seinerzeit auch für Sperrung der Grenzen für die Einfuhr lebender Viehes gestimmt habe, seien im Reichstage Bestimmungen getroffen worden, die das Wurstmachergewerbe in gewisser Beziehung schwer schädigten. Man sei deshalb gezwungen, eine Vereinigung zu gründen, die zwar Hand in Hand mit dem Deutschen Fleischerverbande gehen solle, aber doch mehr die speziellen Interessen der Wurstmacher wahrzunehmen hätte. Aus diesem Grunde sollten auch nur Wurstmacher und solche Schlächter in den zu gründenden Verband aufgenommen werden, die sich in größerem Maße auch mit der Wurstfabrikation beschäftigten. Es wurde hierauf die Gründung eines Verbandes deutscher Wurstmacher beschlossen, dem sofort etwa 150 Wurstmacher beitreten.

Der Kaiser und Hofprediger Kehler. Der „Reichsbote“ schreibt:

Gestern gehen uns 2 gedruckte Predigten des Hofpredigers Kehler zu, welche dieser am 15. und 26. Juli d. J. vor den nach China gehenden Soldaten in der Potsdamer Garnisonkirche gehalten hat. In der am 26. Juli gehaltenen Predigt finden sich Sätze, die wörtlich so auch in der Seepredigt des Kaisers stehen. Demnach scheint es sich zu bestätigen, daß auch diese Predigt, wie die anderen, welche der Kaiser an Sonntagen auf der „Hohenzollern“ gemäß der Sitte der obersten Offiziere anderer Kriegsschiffe zu halten pflegt, von dem Hofprediger Kehler verfaßt ist. Aus der gleichen Abschnungszeit der beiden Predigten, von denen die eine am 26. Juli in Potsdam, die andere am 29. Juli auf der „Hohenzollern“ in der Nordsee gehalten wurde, dürfte es sich erklären, daß gleiche Worte und Gedanken in beiden sich finden. Summari aber bleibt die Predigt vom 29. Juli, auch wenn der Hofprediger Kehler sie verfaßt hat, eine Seepredigt des Kaisers; denn er hat sich dadurch, daß er sie selbst gehalten hat, zu ihrem Inhalt bekant, und die Gedanken derselben sind auch seine Gedanken, wenn sie auch ein anderer in Worte gefaßt hat, und die Freunde des christlichen Volkes über dieselbe wird dadurch in keiner Weise vermindert.

Damit dürfte die Frage nach der Autorschaft zur Zufriedenheit des Herrn Kehler erledigt sein.

Kleine politische Nachrichten. Der Margarinerrieg, der in Bildung begriffen war, ist als gescheitert anzusehen. Die Besitzer von Margarinerfabriken haben in ihrer dieser Tage in Berlin stattgehabten Zusammenkunft beschlossen, von der Gründung eines Ringes Abstand zu nehmen. — Zur Regelung des Prüfungswesens in Handwerk hat der preussische Handelsminister die Aufsichtsbehörden der Handwerkskammern zum Erlaß von Vorschlägen angewiesen. Der Handelsminister fordert, daß allen im Handwerk beschäftigten Lehrlingen nach Ablauf der Lehrzeit Gelegenheit zur Ablegung der Lehrlingsprüfung gegeben wird. Er fordert die Errichtung von Prüfungsausschüssen bei den Zwangsuniversitäten und bei den freien Universitäten, falls ihnen die Ermächtigung zur Prüfung seitens der Handwerkskammern erteilt wird. — Ueber die Krisis in Kamerun, die durch den Mangel an Plantagenarbeitern droht, verbreitet sich jetzt wieder die Berliner „Tägliche Nachrichten“. Vor Monaten behauptete man, daß die Krisis, die durch die Ursachen im Hinterlande von Kamerun herbeigeführt worden war, nunmehr beiläufig und eine entscheidende Hilfe von Arbeitern gesichert sei. Jetzt läßt man's wieder anders. Eine Rettung aus der Noth erwartet man durch die Einfuhr von Kulis, die jedoch durch die chinesischen Arbeiter ersetzt ist. Auch habe man in Opatz und Omaten gerade keine günstigen Erfahrungen mit Kulis gemacht, da ein großer Prozentsatz — wahr-

scheinlich, infolge nicht entsprechender Beköstigung — hinweggerbe und die Chinesen auch sonst noch sehr unangenehme Eigenschaften entwickelt hätten. Unsere afrikanischen Kolonien wollen nun einmal trotz aller künstlichen Aufpöpelungsversuche nicht abgehen. — Auf einem Ausflug in den Deutschmeißergrund wurde der deutsche Bicyclklub von Troppau von chinesischen Bauern überfallen. Auch 3 Soldaten sollen sich an dem Größel betheilig haben. Ein zu Hülfe eilender Gensdarm wurde mißhandelt, mehrere Ausflügler erlitten Verwundungen durch Steinwürfe, Stöße und Bajonettschläge. Hingekommene Leute leisteten bei der Festnahme der drei Soldaten Hülfe, die dann in die Troppauer Kaserne eingeliefert wurden. Bei der deutschen Bevölkerung hat der Vorfall große Erregung hervorgerufen. — Die Maßregeln für die Sicherheit der Person des Königs von Italien wurden wesentlich verschärft. Der Zugang zum Palast ist erschwert. Der König wird nur noch in Uniform und unter Eskorte von Leibkürassieren ausgehen. Die Znangriffnahme wirklicher sozialer Reformen würde dem neuen König einen weit sichereren Schutz gewähren, als selbst die machsamste Eskorte von Leibkürassieren. — Da die Arbeiter auf den Reisfeldern von Mollinell (Vogogna) in den Ausrand getreten sind, wurden 300 Soldaten zum Ersatz der Arbeiter entandt. Es heißt, weitere 2000 Soldaten seien bereit, ebenfalls dorthin abzugehen, und dann müßte man sich, wenn die ausgehenden, zur Verzeiwung getriebenen Arbeiter die Tollheit begehen und das Oberhaupt der Armee für ihr Elend verantwortlich machen. — Gegen die Regier herrscht im Süden der Vereinigten Staaten eine überaus gereizte Stimmung, welche sich von Zeit zu Zeit in förmlichen Revolten Luft macht. Neuerdings wird aus Lake Christi (Südost-Carolina) gemeldet: Ein Volkshaufe von 5000 Weißen scharte sich am Mittwoch zusammen und griff die Negerbewölkerung an, um den Tod eines Polizeibeamten zu rächen, welcher am Sonntag von einem Schwarzen getödtet worden war. Die Polizei zerstreute schließlich die Unruhestifter, von denen etwa zwanzig verwundet wurden. Die Polizeistationen sind voll von Gefangenen.

Frankreich.

Die Freiwilligen-Meldungen für China haben Ermittlungen des „Matin“ zufolge in Paris kein günstiges Ergebnis geliefert. Im Ganzen haben sich in der Miesenstadt nur 180 Männer gefunden, die sich für die Vertheidigung der Interessen Frankreichs in Ostasien anwerben ließen; und die große Mehrzahl derselben wurde, wie das Blatt feststellt, nicht durch die Begeisterung, sondern durch Noth und Verzweiflung zu diesem Schritte getrieben. Man begreift demnach, daß das Kriegsministerium sich bisher allen Prekauforderungen gegenüber taub stellte, die Ziffern der Freiwilligen für die China-Expedition zu veröffentlichen. — In Deutschland hat man es bekanntlich besser verstanden, „Freiwillige“ für China zu finden.

Türkei.

Ueber die neuesten Armenier-Morde im Dorfe Spaghank, von denen wir bereits kurz Mittheilung gemacht haben, entnehmen wir der „Frankf. Ztg.“ folgenden, aus Konstantinopel stammenden Bericht:

Der Jählistik verbirgt nur schwer den peinlichen Eindruck dieser Ereignisse, die einen schrilien Mißklang in die feierhaften Vorbereitungen zu dem Jubiläum des Sultans werfen. Man befürchtet neue Schritte der Mächte. Die ausführlichen Berichte der Konsuln werden erst abgemariet. Die Zahl der Massakrirten schwankt zwischen 150 und 300. Die Flotte steht vorläufig nur sechs zu. Der Sultan gab strengste Ordre zur Vermeidung weiterer Massakres und zur Befreiung der Schuldigen. Die türkische Soldateska hat sich bisher wenig um Befehle von Konstantinopel gekümmert und nichts weißt darauf hin, daß die türkische Autorität in den türkischen Provinzen seit den letzten großen Massakres Fortschritte gemacht hat. Spaghank war 1894 der Schauplatz des ersten großen Massakres. Auch im vorigen Jahre griffen die Kurden Kubuse Schian und Beren die Ortschaft an; die Bergbewohner schlugen jedoch unter Führung von Woghasz die Kurdenstämme zurück, denen sie empfindliche Verluste beibrachten und den Viehbestand zurückerobereten. Seither erwarteten die Kurden mit Ungeduld den Moment des Nachzuges. Unter dem Vorwand, in Spaghank hätten verschiedene armenische Revolutionäre Zuflucht gefunden, rückte Ali Pascha, der Militärfeldkommandant von Bittis, an der Spitze eines Bataillons Regularer und eines türkischen Reiter-Regiments am 16. Juli gegen Spaghank vor. Alle Einwohner, mit Ausnahme von acht, welche sich retten konnten, wurden massakrir und die Ortschaft durch Feuer der Erde gleich gemacht. Die Kurden suchten Woghasz. Sie fanden nur seine hochschwangere Frau. Ihre Bestialität ging so weit, daß sie ihr den Bauch aufschlitzten. Hierauf bürstete sich die kleine Armee, gegen die Ortschaften Eghart, Tzorer und Kheben, wo ebenfalls Plünderungen und Massakres, aber geringeren Umfangs stattfanden. Ali Pascha, nach Bittis zurückgekehrt, hat dem dortigen armenischen Bischof folgenden Thatbestand, auf welchem vorläufig auch die Flotte ruht, mitgetheilt: Von hundert armenischen Revolutionären, die in Spaghank sich befinden sollten, fand er nur 23 vor. Diese flüchteten in die armenische Kirche, von wo sie die Truppen beschossen. Nach dreitägiger Belagerung ließ sich Ali Pascha, die Kirche zu stürzen. Vorher legte er aber Feuer. Während die Flammen die Kirche umlobereten, drangen die Truppen ein, trafen aber nur dreizehn Revolutionäre, einen achtzigjährigen Priester, eine Frau und ein Kind an. Alle wurden von den Truppen niedergemacht. Ali Pascha ließ alsdann die Ortschaft einäschern. Er drückte dem Bischof sein Bedauern über die Niedermachung der Frau und des Kindes aus, welche durch Zufall erfolgt sei. Daß der Bericht Ali's einen großen Theil der traurigen Wahrheit unterschlägt, ist zweifellos.

Diese Schweißlichkeiten wurden gegen Christen von Truppen des Sultans Abdal Hamid, der zum deutschen Reiche in engen freundschaftlichen Beziehungen steht, und unter Leitung eines hohen türkischen Offiziers begangen. Ganz wie in China!

Transvaal.

Vom Kriegsgeschloß. Reuters Bureau bestätigt in einer Nachricht aus Pretoria, daß es Dewet thatsächlich gelungen ist, sich der Verfolgung durch Ritchener zu entziehen, obgleich Ritcheners Wagen alle mit einem Doppelgepann vorzüglicher Pferde versehen waren. Reuters Bureau sagt die That Dewets zu verkleinern durch den Hinweis, daß Dewet die Gegend besser kennt und des Nachts vorzuziehen konnte, während die britischen Truppen nur am Tage vorgehen konnten. — Nach einer weiteren Meldung desselben Bureaus hat Dewet alle britischen Gefangenen mit Ausnahme der Offiziere freigelassen.

Aus Lorenzo Marques verläutet geräthweife, daß nach Angaben des Konsuls von Transvaal Präsident Steijn, während er des Präsidenten Kräger anzuwachen bemüht war, unterwegs gestorben sein soll. — Daß Präsident Steijn ernstlich krank sei, wurde allerdings schon früher berichtet, doch muß man der Todes-

nachricht, so lange keine authentische Bestätigung vorliegt, Zweifel entgegensetzen. Martinus Steijn war seit 1896 Präsident des Oranje-Freistaats; er ist im Jahre 1857 geboren.

China.

Die Wirren in China. Angeblick ist die Befreiung der Gesandten in Peking gelungen. Zwar ist das Eintreffen der internationalen Truppen in Chinas Hauptstadt bisher noch nicht amtlich bestätigt worden — weder in Berlin, in London, noch in Paris oder sonstwo sind auf den Auswärtigen Aemtern entsprechende Meldungen der betreffenden Konsuln eingegangen — doch liegen anderweitig mehrfach Meldungen vor, welche übereinstimmend berichten, daß die verbündeten Truppen die Gesandten in Peking entsetzt haben. So wird aus Schanghai vom 16. August dem offiziellen Wolffischen Bureau telegraphirt: Von chinesischer Seite wird aus Tsinanfu anscheinend glaubwürdig gemeldet: „Die verbündeten Truppen entleeren nach ihrem Einzug in Peking die Gesandten. Die Kaiserin-Wittwe ist aus Peking verschwunden; über den Verbleib des Kaisers ist Nichts bekannt.“ Nach einem Kabeltelegramm, welches aus Schanghai in London Freitag eingetroffen ist, erzwangen die Truppen der vereinigten Mächte gegen eine geringen Widerstand am Donnerstag den Eingang in Peking. Der gelammte Hof war bereits in der vorigen Woche unter Bedeckung der Kaisergardien und von Boxern, in Begleitung von Prinz Tuan und General Li-Ping-heng, nach der neuen Hauptstadt, Sinaufu, abgereist. Angeblich wartet der Hof auf dem halben Wege nach Paotingfu das Resultat der Unterhandlungen ab, um event. nach Peking zurückzulehren. Einzelheiten, sowie Nachrichten über das Schicksal der Europäer in Peking fehlen.

Li-Ping-Tschang erhielt eine Depesche, die besagt, daß die verbündeten Truppen bereits am Mittwoch in Peking eingezogen sind, ohne auf Widerstand zu stoßen. Li-Ping-Tschang hatte übrigens nochmals ein Schreiben an die Kaiserin-Wittwe gerichtet, worin er sie ersuchte, in Peking zu bleiben. Nach der oben wiedergegebenen Schanghaier Meldung hat jedoch Madame Lu-shi sich nicht daran gehalten, sondern sich lieber geflüchtet und zwar wird in Schanghai geglaubt, daß die Truppen Quantischans sie beschützen.

Das Reutersche Bureau meldet noch aus Hongkong vom Donnerstag, daß die Zollbehörde in Kanton eine Depesche erhalten habe, derzufolge Sir Robert Hart, der Zolldirektor, Peking unter chinesischer Eskorte verlassen hat. Ein Kreuzer wurde entandt, um ihn aufzunehmen, wenn er die Küste erreicht.

Wir fühlen uns veranlaßt zu bemerken, daß alle eben wieder-gegebenen Nachrichten aus chinesischer Quelle stammen, so daß eine Gewähr für absolute Richtigkeit niemand übernehmen kann. Ist es den verbündeten Truppen thatsächlich gelungen, die Gesandten zu entsetzen, nun, so werden bald authentische Nachrichten eintreffen, die dann hoffentlich diese chinesischen Befähtigen werden. Mit der Befreiung der Gesandten wäre der wichtigste Theil der Aufgabe, welche den Mächten in China erwachsen ist, gelöst worden.

Ueber den Vormarsch auf Peking liegen sowohl von französischer wie japanischer Seite Nachrichten vor, die mit nicht unwichtigen Einzelheiten aufwarten. Aus Tientsin telegraphirte unterm 9. August General Frey nach Paris: Der Marsch auf Peking wurde veranlaßt durch Nachrichten, die den Russen und den Japanern zugehen, nach denen die Chinesen die Absicht hätten, seinen Widerstand zu leisten, sondern nach einem Scheinwiderstand bei Tzungschou den Frieden vorzuschlagen. Nach Tientsin zurückgekehrt, schlug ich den Deutschen, Oesterreichern und Italienern, die augenblicklich nicht in der Entschloßene vertreten waren, vor, die Abwendung eines Detachements zu ermöglichen, um gegebenen Falls bei der Einnahme Pekings mitzuwirken, alle nahmen mit Dank an. Die französischen Streitkräfte, die in Tientsin verblieben waren, eilen mit ihnen der Entschloßene nach, indem sie verdoppelte Tagesmärsche machen. — Der japanische Auszug aus dem Bericht über den Vormarsch auf Peking besagt: Am 4. August hatten die Streitkräfte der Verbündeten Tientsin verlassen und Peitang und Yangtsun am 5. und 6. August besetzt. Die japanische Abtheilung drang am 7. August bis Hamtschun vor. Während der Gesche wurde ein General der früheren chinesischen Garnison von Tientsin getödtet, während General Ma verschwand. Die Befehlshaber der Mächte hielten am 7. August in Yangtsun Kriegsrath, wobei denn der sofortige Vormarsch auf Peking beschlossen wurde. Derselbe vollzog sich in folgender Marschordnung: Erst japanische Truppen, dann Russen, Engländer und Amerikaner. Die französische Abtheilung blieb in Yangtsun, weil ihre Verpflegungseinrichtungen nicht genügend funktionirten, es wurde angenommen, daß Tzungschou am 11. August erreicht würde. Die Russen begannen gleich nach der Einnahme von Tientsin, die Eisenbahn Tientsin-Peking wiederherzustellen. Man hofft, die Linie bis Yangtsun bis zum 28. August wieder fahrbar zu machen. Auch die Linie Saschadwan-Laku wurde von den Russen in Stand gesetzt; es verläutet, daß 800 Mann vom russischen Eisenbahnkorps von Ufuri in Tientsin erwartet würden.

In Washington ist Donnerstag eine diffrirte Depesche von dem Gesandten Conger eingetroffen; es ist dies die erste, woraus hervorgeht, daß er die von der amerikanischen Regierung abgefassten Depeschen erhält.

Zur Lage in Peking berichtete der „Times“ zufolge ein chinesischer Flüchtling, die Beamtenkörperchaften seien auseinandergetrieben worden und ihre Siegel in der Verwahrung des Großen Rathes; es habe gegenwärtig nicht den Anschein, als ob in Peking eine Regierung vorhanden sei. Die reaktionäre Partei sei damit beschäftigt, ihr blutdürstiges Geschäfte zu füllen wider alle, welche als Freunde des Auslands verdächtig seien.

Um die Eroberung von Peking in letzter Stunde zu hintertreiben, hatte Li-Ping-Tschang sich bekanntlich zwei Mittel ausgedacht. Er schlug den Mächten, obwohl formell ein Krieg mit der chinesischen Regierung nicht geführt wird, die Abschließung eines Waffenstillstandes mit der chinesischen Regierung vor und war außerdem befreit, die Auslieferung der Gesandten an die verbündeten Truppen außerhalb der Mauer von Peking zu erzielen. Sein Vorschlag fand nur Gegenliebe bei Japan, während Frankreich z. B. antwortete, die Entschloßungen der Regierungen könnten erst geändert werden, wenn die Befreiung der Gesandten eine vollendete Thatsache sei. Die Antworten der andern Regierungen auf Li's Anfrage dürften sich in demselben Geis bewegen haben.

In Schanghai wird die britische Truppenabtheilung nun doch am heutigen Sonnabend gelandet werden.

Aus der Mandchurei gingen dem Petersburger Generalstab folgende neue Nachrichten zu: Vizeadmiral Algejew kehrte am 22. Juli von der Reise nach dem Norden der Liaotung-Halbinsel nach Port Arthur zurück. Er berichtete, daß Chinesen in fester Stellung bei Haijichen, südlich Liaojan stehen; 3000 Chinesen stehen bei Nintschwang, 5000 mit Artillerie bei Nintchen; sie erhalten vom Norden her Verstärkungen. Die Berühzungen sind stark. Eine Rekolonisation durch Rosaken längs des Korosusses zwischen Amur und Ufuri ergab, daß sich die dortige durch falsche chinesische Gerüchte stark beunruhigte manchsuarische Bevölkerung vollkommen beruhigt hat und den Landarbeiten nachgeht.

Ein amtliches Telegramm aus Seoul (Korea) meldet, Nachrichten aus Pjongjau zufolge sollen die Einwohner jenes Distrikts und des in der Nähe befindlichen Grenzgebietes geflohen sein, weil in der Nachbarschaft 1000 Russen gelandet wären.

Im Berliner protestantischen Missionshaus ist folgendes Telegramm aus Kanton eingelaufen: Tschingiu,

Ramon, Vahang zerführt." Der Inhalt dieser wenigen Worte bedeutet für die Berliner Missionsgesellschaft einen großen Verlust. Warum sind die Missionsstationen zerfallen worden?

Wie die Sunnen haben Truppen der Verbündeten, namentlich die Russen, bei der Einnahme von Tientsin gehaust. In Bekämpfung früherer Nachrichten wird der "Feld. Bzg." aus Newyork berichtet: Mehrere Amerikaner, die auf dem eben angekommenen Bundes-Transportdampfer "Logan" aus China in San Francisco eingetroffen sind, berichten über schreckliche Ausbreitungen der verbündeten Truppen, namentlich der Russen, sobald Tientsin genommen war. Professor D. D. Clifford von der Kaiserlichen Universität in diesem Orte sagte: "Sobald die Wirten in die Stadt eindrangen, begannen sie ihr Plünderungswerk. Die Russen waren die ersten, welche sich daran machten. Ich sah mit meinen eigenen Augen, wie acht alte und gebrechliche Chinesen mit kaltem Blut niedergestochen wurden. Die Russen stahlen Alles, was sie erlangen konnten, auch in der Fremden-Niederlassung." — Frau E. B. Drew, die Gattin des britischen Zoll-Kommissars in Tientsin, welche ebenfalls auf der "Logan" eintraf, sagte: "Die Russen schlochten sogar die Kinder an der Mutterbrust ab, sie spiechten die Säuglinge auf den Bajonetten auf, warfen sie dann hoch in die Luft, um sie wieder auf den Bajonetten aufzufangen. Viele Frauen und Kinder wurden in das Wasser getrieben, wo sie elendiglich ertranken. Die Chinesen würden wahrscheinlich nicht besser gehandelt haben. Wie ich höre, hatten die Kommandeure der Verbündeten eine besondere Abtheilung von zwanzig Mann damit beauftragt, alle weißen Frauen zu tödten, sobald die Chinesen die Oberhand gewinnen würden und ein Entkommen nicht mehr möglich sei." — Und das will die "Kultur" in andere Länder tragen!

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonntabend, den 18. August.

Werftarbeiter aller Branchen, gelernte und ungelernete, meidet Hamburg bis auf Weiteres streng! Trotz den übermüthigen Scharfmachern!

Aus der vierten Dimension. Das Amtsblatt zitiert anknüpfend an den Spruch, den die Redaktion des "Vorwärts" dem toden Liebknecht widmete "Des Volkes Zukunft — Dein Jenseits" die bekannten Worte, welche über dem Eingange zum Kirchhofe der freireligiösen Gemeinde in Berlin stehen "Genieß' das Leben froh und schön, kein Jenseits giebt's, kein Wiedersehen", und bemerkt dazu tiefstimmig wie eine Trauendeamerlin à la Genormand: "Wenn nur die Seele Liebknechts nicht inzwischen schon eine andere Erfahrung gemacht!" Da spult der leidenschaftige Tenor also schon in der national-liberalen Presse. Wir haben übrigens bestimmt in Erfahrung gebracht, daß unser "Alter" weiß, daß jetzt vom "Deutschen Adelsblatte" die Nationalliberalen und die Anarchisten in einen Topf geworfen werden. Wichtig! hat er gesagt, und wir pflichten ihm bei. Das "rothe Gespenst, das von der Hintermauer der Sackgasse, in die wir gerietzen, Revolver und Dolch in der schweißigen Faust, höhnisch herabgrinst, hat eine verzweifelte Aehnlichkeit mit den nationalliberalen Kulturhelden. Popanze sind sie alle beide, über die wir Arbeiter herzlich lachen, die ein energischer Tritt beiseitigt, wenn sie lästig fallen. Interessant ist nur, daß der Lübecker Nationalliberalismus in die Fußstapfen des heiligen Paasche getreten ist. Junge . . . , alte Vetschweflern!

Ein Lübecker in Riga. Ein vorzüglicher Arbeitgeber scheint nach den Schilderungen, die einer seiner früheren Lohnsklaven in der "Einigkeit", dem Fachblatt der organisierten Müller und Konditoren, entwirft, der aus Lübeck gebürtige, in Riga anfassige Konditoreibesitzer Th. Reimer zu sein. Endlose Arbeitszeit ist das Ideal dieses Herrn, der obendrein im unflätigsten Beschimpfen seiner Arbeiter das Unglaublichste leistet. "Bieh, Schwein, Biest, Aas u. s. w." gehören zum unentbehrlichen Alltagsgebrauch. "Merken Sie sich, daß Sie in Rußland sind", ist eine beliebte Drohung. Ohrfeigen, Fußtritte, schwere Körperverletzungen sind an der Tagesordnung. Es mangelt uns leider der Raum, dieses Mustereemplar

eines Deuteschinders hier richtig zu charakterisieren, wir wollen aber nicht unterlassen, an diese kurzen Darlegungen die Mahnung für die hiesigen, leider durchweg unorganisierten Konditoren und Zuckerbäcker zu richten, jenen Sibirier zu meiden und unfundige Kollegen vor ihm zu warnen. In ihren Vorkamtionen spielen solche Burfschen das Lamn, um sich hinterdrein als bissige Wölfe zu offenbaren. Also Vorsicht!

Parteitag für beide Mecklenburg und Lübeck.

Die Parteigenossen werden aufgefordert, die nöthigen Vorbereitungen zu dem am 2. und 3. September d. J. in Lübeck stattfindenden Parteitag unverzüglich zum Abschluß zu bringen, und vor allen Dingen dafür Sorge zu tragen, daß mindestens jeder Ort, an dem sich irgend eine Anzahl Genossen befindet, einen Delegierten zum Parteitag entsendet.

Etwaige beim Parteitag zu stellende Anträge, sowie die Namen der Delegierten sind bis spätestens zum Freitag, den 24. August, dem Unterzeichneten zu übermitteln, worauf dann den Betreffenden die Mandate zugestellt werden.

Der Vertrauensmann für beide Mecklenburg:
M. Erbbeer.

Rostock, Patriotischer Weg 79.80.

Merger, nichts als Merger! Die "Lüb. Anz." ärgern sich: 1. daß die Werftarbeiter den Titel "Vaterlandslose Gesellen" stolz acceptiren — dabei vergißt das Blatt die bekannten Geusen-Geschichte — 2. daß die deutschen Arbeiter ihre internationale Solidarität den Dänen gegenüber so trefflich bethätigt haben — dabei übersteht das Blatt, daß die deutschen Arbeiter ihren Freunden, nicht ihren Feinden Munition lieferten, wie es z. B. Krupp und Genossen thaten.

Giebelerhaltung. Bekanntlich hat der Besitzer der Löwen-Apothek 25 000 Mk. dafür bekommen, daß er bei dem Umbau seines Gebäudes den Giebel in der alten Fagon beibehält. Dieses Geschäft hat in der Stadt zu mancherlei Erörterungen Anlaß gegeben. Welcher Art diese sind, geht am deutlichsten aus dem letzten Lübecker Brief des "Hvg. Corr." hervor, wo es heißt: "Es ist erfreulich, daß der Opfersinn unserer Bürger im Stande war, ein Stück Alterthum zu erhalten, deren es hier noch so viele giebt. Aber eine große Anzahl der mit alten Giebeln ausgestatteten Häuser ist mit der Zeit altersschwach geworden und nur der Umstand, daß der jeweilige Besitzer die Kosten für den Umbau scheute oder auch nicht dazu in der Lage war, hat es wohl bewirkt, daß an diesen alten Giebeln bislang noch wenig gerührt worden ist. Jetzt hört man hier und da andere Stimmen. Man sagt, daß der Giebel der Löwenapothek noch lange nicht der schönste in unserer Stadt war, daß es noch eine ganze Anzahl giebt, die weit gefälligere Formen aufweisen, für deren Erhaltung man Sorge tragen müsse. Hier und da werden auch Stimmen laut, daß der Zeitpunkt zum Abbrüche eines alten Giebels jetzt der günstigste sei, daß unsere funktionsfähigen Kreise dann auch mit einer Summe zur Erhaltung beispringen würden, und thätlich tragen sich verschiedene Besitzer mit dem Gedanken eines Abbruchs. Sowiefern fernerhin Entschädigungen für die Erhaltung alter Baulichkeiten gezahlt werden, bleibt abzuwarten. Es wäre aber höchst schade, wenn man von dem einen Falle angezogen, nun auf einmal mit der Resticung vorgehen wollte, lediglich um die Baukosten zu verringern. Ist ein Neu- oder Durchbau absolut nothwendig, wie es bei der Löwenapothek der Fall war, und handelt es sich wirklich um ein altes interessantes Bauwerk, so wird man wohl auch ferner Mittel und Wege zur Erhaltung finden, es wird aber nicht immer dazu klingender Münze bedürfen. Es wäre

geradezu verkehrt und gefährlich, wollte man jeden alten Giebel mit barem Gelde zu erhalten suchen, man könnte dann ganze Straßen subventioniren, und das Geben hätte kein Ende. Man darf annehmen, daß es sich jetzt lediglich um eine Aufwallung handelt, die nach reichlichem Ueberlegen wieder unterdrückt wird." — Manchem Giebelbesitzer ist thätlich das Wasser im Munde zusammengelaufen, als er sah, wie müheelos dem Löwenapotheker 25 000 Mark in den Schooß fielen.

Arbeitswüthig. In einer hiesigen Brodfabrik arbeitet ein Bäcker, nachdem er seine zwölfstündige Tagesarbeit abgerissen, noch des Nachts zur Ausbülfe. Traurig genug, daß ein Familienvater so thöricht auf seine Gesundheit loswirthschaftet, ebenso traurig aber, daß ein Arbeitgeber dergleichen billigt!

Arbeitererisiko. Am Donnerstag Nachmittag gegen 6 Uhr wurden in der Fabrik von Lohrmann dem Böttcher Sellwich der kleine und der Zeigefinger der rechten Hand von der Säge abgeschnitten. Der Verletzte mußte sich in das Krankenhaus begeben.

Direkte Schlepffahrt Bremen-Lübeck via Elbe-Elbe-Kanal richtet der Norddeutsche Lloyd ein.

Straßenbahn. Am Sonntag wird der Betrieb auf der Strecke Burgfeld-Trossendorfer Allee bis Nachts 1 Uhr ausgedehnt.

Hamburg. Eine echt republikanische That unserer Polizeibehörde ist zu verzeichnen. Der Genosse Giovanni Balär, Redakteur des in italienischer Sprache geschriebenen Gewerkschaftsblattes "L'Operaio Italiano" ist ohne Angabe von Gründen ausgewiesen worden. Balär ist Schweizer Bürger und entstammt einer Familie des kleinen Bäckchens der Ladinen, aus welchem bisher noch keine Anarchisten hervorgegangen sind. Nach jeder Richtung hin ist die Ausweisung Balärs ein schwerer Mißgriff und eine durch nichts begründete Schädigung eines ehrenwerthen Mannes. — Zur Aussperrung. Bei Blohm u. Bosh haben 300 Tischler, bei Brandenburg 14 Schiffbauer die Arbeit niedergelegt.

Kellinghusen. Rudolf Wiemeier, ein alter Genosse, ist gestorben. Er gehörte zu den ersten aus Altona Ausgewiesenen. Den Lejern des früheren "Sozialdemokrat" wird er aus den Parteiquittungen als der "Nordische" wohlbekannt sein. Bis zu seinem Ende war er unermüdet im Parteinteresse thätig.

Ishoc. Fünf Jahre Gefängniß erhielt ein Dienstknecht zudiktirt, der im Säghorn ein jugendliches Mädchen, von dem er sich beleidigt glaubte, durch einen Beilhieb lebensgefährlich verletzte.

Kiel. Wehe mir, ich bin wieder gewählt! So kann der erste Bürgermeister Fuß sagen. Er erhielt nur 39 Stimmen mehr als sein Mitbewerber. Ein hübsches Vertrauensvotum für den Mann, der die Entrechtung Tausender Kommunalwähler so sauber "juristisch" zu "begründen" verstand.

Rehna. Arbeitererisiko. In der Koch'schen Tuchfabrik wurden einem Arbeiter durch die Kragmaschine drei Finger der rechten Hand abgehakt.

Briefkasten.

Stoßelsdorf. Sie wundern sich, daß die "Lüb. Anz." ungenirt die Geschichte vom Humbert und der Herzogin von Sitta erzählt? Warum denn? Das sind doch Alltagsgeschichten in Fürstentheim, an denen sich kein für Ordnung, Sitte und Religion kämpfendes Blatt je kößt! Derwegen schimpfen die Leute doch mit unentwegter Ueberzeugungsfestigkeit weiter über die Karnickelwirthschaft, welche die Sozialdemokratie angeblich anstrebt. Doch — das wird für beschränkter Unterthanenverstand wohl nicht begreifen. Uns geht's ebenso. Wir sind auch der allmohigsten Ansicht, daß der re galanthuomo Humbert und sein Mörder Bresci in puncto puncti einander nichts nachgeben. Beide hatten Reservetruppen; nur war der Eine ein "Fürst von Gottes Gnaden", der Andere "nur ein lumpiger Seidenweber."

Stierhauz-Viehmarkt.

Hamburg, 17. August

Der Schweinehandel verlief gut. Zugeliefert wurden 1420 Stück. Preise: Sengschweine — Mk., Besenbischweine, schwarz 51—53 Mk., leichte 51—53 Mk., Saugen 42—49 Mk. und Ferkel 47—51 Mk. pr. 100 Pfd.

Gestern Morgen 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere innigstgeliebte Tochter im zarten Alter von 9 Monaten.

Dies zeigen an die tiefbetrübten Eltern
Carl Röstorf und Frau,
Anna, geb. Kahlfs.

Sof. zu verm.: Ein freundl. möbl. Parterre-Zimmer m. Morgens-Coffee u. Brod an e. jungen Mann, p. Woche 2 Mk. Gartenstraße 31 b.

Ein Logis zu vermieten.
Gr. Vogelshang 7.

Ein Logis ist sofort zu vermieten.
Weiter Krumbuden 4.

Ein Logis zu vermieten.
Waisenhofstraße 18, 2. Etg.

Gesucht

10 Tischlergesellen

auf weiße Möbel und gewöhnliche Fenster.

Möbelfabrik

von

W. Senff.

Ein freundliches Zimmer an einen jung. Mann zu vermieten.
Walenishmaner 122, 1. Etg.

Junge Mädchen können die Schneiderei gründlich erlernen, auch unentgeltlich. **Stoßengießerstr. 6,** Hinterhaus.

Gesucht für einen selbstständigen Schuhmacher ein einfach möblirtes Zimmer, am liebsten nach hinten. Off. u. A. B. a. d. Exp. d. Bl.

Ein Kuchbett, neu, billig zu verkaufen.
Lindenstraße 66.

Ein Kinderwagen, eine guterhaltene Kommode, ein Schloßkorb bill. zu verkaufen
Steinradweg 23 pt.

Zu verkaufen ein Wasch- und ein Sophatitsch.
Walenishmaner 172, 1. Etg.

Ein Kinderwagen billig z. verkaufen
Heinrichstr. 24.

Ein guter, wenig getr. Regenmantel billig zu verkaufen **Wickedestr. 31, 2. Etg.**

Eine Bither zu verkaufen
Sanger Lohberg Nr. 5.

1500 Pfd. gedroschenes Stroh zu verkaufen.
Meier, Heinrichstr. 13.

2 Sack Ferkel, Stück 8 Mk. und Zuganker zu verkaufen.
J. Klüwer,

Schwartauer Allee 133.

Starke

Arbeiter-Garderoben

empfehl
Carl Herm. Mich. Stave,

Weiter Krumbuden 4, zwischen Post u. Marien.

Spezial-Geschäft

für
Arbeiter-Garderoben

Pilot, Leder- und Zwirn-Hosen von 88 Pfg. an.

Maurer-Hosen von 2,45 bis 6,75 Mk. Joppen, Westen, Kittel, Kragen, Hemden außerordentlich billig.

Complete Herren-Anzüge in Cheviot, Buckskin und Sammgarn von 8,75 bis 48.— Mk.

Lübeck. **Otto Albers, Markt 4.**

— Baarverkauf. —

Zu verkaufen ein guterhalt. Fahrrad
Hundestraße 41.

Zu verkaufen:
Große Hennenküken.
Auch Umtausch mit Hähnern und Gahn.
F. Schult, Friedenstr. 15.

Schnell-

trocknendes, Vulkan-Fußbodenglanzöl

empfehl
Otto Fehlaue,

Drogen und Farben,
Fackenburg Allee 32.

Hochfeine Margarine

Pfd. 50 und 60 Pfg., bei 2 Pfd. 95 Pfg. u. 1,15 Mk.

Johannes Kock,

Steinrader Weg 23.

Sämmtliche

Artikel zum Einmachen

empfehl
Otto Fehlaue,

Fackenburg Allee 32.

Zu verkaufen eine Schwarzdroffel oder mit einem Kanarienhahn umzutauschen.
Röhrens-Charfstr. 1, 1. Et.

Paul Brinn & Co.

Breitestraße 31.

Lübeck.

Breitestraße 31.

In längstens drei Wochen sollen die noch bedeutenden Restbestände unseres Gesamt-Waarenlagers wegen Umzugs nach unserem neu erbauten Hause Breitestraße 51 geräumt sein, daher

Fortsetzung unseres Total-Ausverkaufs

zu unerreicht billigen Preisen in allen Abtheilungen.

Die wenigen Artikel können nur verkauft werden so lange der Vorrath reicht.

Strickwolle, vorzügliche Qualität, gleichmäßiger Faden,	je nur Lage 30 und 40 Pfg.
Lichte, nicht träufelnd, 8 Stück aufs Packet,	jetzt nur 30 Pfg.
Klavier-Herzen nicht träufelnd, 6 Stück aufs Packet	jetzt nur 40 Pfg.
Knaben-Klappfragen	jetzt nur Stück 5 Pfg.
Knaben-Wasch-Mützen	früher 70 Pfg., jetzt durcheinander 25 Pfg.
Knaben-Wasch-Mützen	früher 100—135 Pfg., jetzt durcheinander nur 50 Pfg.
Knaben-Wasch-Blousen für die Hälfte des Werthes.	
Herren-Mützen, weiß Bique	jetzt nur 50 Pfg.
Garnirte Kinder-Hüte für kleine Mädchen	früher 2 und 3 Mk., jetzt nur 1,00 Mk.
Blusenhemden, Restbestände	früher 5 Mk., jetzt nur 1,75 Mk.
Sonnenschirme, nur noch dunkel vorräthig, genau für die Hälfte des realen Werthes.	
Abgep. Gardinen, prima Qual., noch einz. Fächervorräthig,	früher Mk. 4,20 5,40 6,80 8,00 8,75 9,50 12,50 jetzt Mk. 2,90 3,90 4,90 5,80 6,00 7,60 9,00
Tischdecken, dunkel einfarbig und bunt,	früher Mk. 2,60 3,50 4,10 4,75 5,25 6,00 6,80 9,25 12,00 jetzt Mk. 1,50 2,10 2,90 3,40 3,90 4,70 4,90 7,00 9,00
Plüschtschdecken, besond. vorth. früher 11,75, 14,00, 19,50, 21,50, 22,50,	jetzt 7,80, 10,50, 15, 16, 17.
Bettendamast, volle Bettbr., in bewährt. Qual.,	früher 1,30, 1,65, 1,80 Mk., jetzt 90 Pfg., 1,20, 1,40 Mk.
Zulett, volle Bettbreite, bewährte Qualitäten	jetzt nur Meter 75, 90 Pfg., 1,20 Mk.
Weißleinene Taschentücher, prima	früher Stück 45 Pfg., jetzt nur 30 Pfg.
Handtücher, leinen, Jacquard,	früher Duzend 7,25 Mk., jetzt nur 4,90 Mk.
Ein Posten Glacehandschuhe	früher Paar 1,25 Mk., jetzt nur 75 Pfg.
Restbestände Capes, couleur,	früher 5 und 6 Mk., jetzt nur 1,20 Mk.
Restbestände Capes, schwarz, für die Hälfte des realen Werthes.	
Fertige Oberbetten, prima Stoff und gute Füllung,	jetzt nur 8,50 Mk.
Fertige Unterbetten, prima Stoff und gute Füllung,	jetzt nur 8,50 Mk.
Restbestände Arbeiterhosen, nur noch englisch Leder vorräthig,	früher 4,00 Mk., jetzt nur 2,00 Mk.
Restbestände Arbeiterhosen, englisch Leder, prima	jetzt nur 3,50 Mk.
Restbestände Arbeiter-Joppen mit Barchend gefüttert,	früher 5,00 Mk., jetzt nur 3,50 Mk.

➔ Kleiderstoffe ➔

Zephir, prima Waschstoffe	früher 60, 75, 95 Pfg., jetzt nur 40 Pfg.
Batist, elegante Muster	durchschnittlich jetzt Meter nur 45 Pfg.
Schwarz und farbig, Wolle und Halbwolle, 30—40 pCt. unter sonstigem Preis.	

RESTE

aller Art

RESTE

erkannlich

RESTE

billig.

Arbeitslohn und Lebensmittelvertheuerung.

Sp. Die letzten Jahre gewähren einen sehr lehrreichen Einblick in die Verhältnisse, welche für die Höhe des Arbeitslohnes von Bedeutung sind. Der lebhafteste Geschäftsgang, der von 1895 ab bis über den Schluß des letzten Jahres hinaus anhielt, hat eine außergewöhnliche Nachfrage nach Arbeitern hervorgerufen. Nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch theilweise in der Industrie hört man Klagen der Unternehmer darüber, daß nicht genug Arbeiter zur Verfügung stehen. Unter diesen Umständen gelingt es naturgemäß den Arbeitern am besten, wenn sie in der richtigen Weise vorgehen, ihre Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Fest steht jedoch, daß Lohn-erhöhungen durchaus nicht von allen Arbeitern, auch nicht von allen Arbeitern einzelner Branchen, sondern nur von denen eines Theils der Betriebe in den verschiedenen Geschäftszweigen erreicht worden sind. Eine große Anzahl Arbeiter konnten Verbesserungen nicht durchsetzen, weil ihre Organisation dazu noch zu schwach war.

Eine weitere Frage ist die, wie groß die von den betreffenden Arbeitern erzielte Lohnerhöhung ist, ob sie den Miesenprozenten der Unternehmer entspricht. Hierüber fehlen uns genaue, zuverlässige Angaben fast ganz. So weit man jedoch auf Grund des vorhandenen Materials ein Bild von dem Umfange der Veränderungen in den Löhnen entwerfen kann, hat sich ergeben, daß die Verbesserungen meistens sehr gering sind. Hierbei muß aber mit Recht hervorgehoben werden, daß der einfache Vergleich der Lohnbeträge aus den verschiedenen Jahren nicht genügt, vielmehr auch die, in derselben Zeit eingetretene Vertheuerung der notwendigsten Lebensmittel berücksichtigt werden muß. Wie sehr die Arbeiter mit den hohen Preisen der Verbrauchsgegenstände zu rechnen haben, das zeigen uns sogar die kürzlich erschienenen Jahres-Berichte der königlichen sächsischen Gewerbe-Inspektoren für 1899. Das ist um so wichtiger, da auch in diesem Jahre die sächsischen Berichte zu den schlechtesten gehören: die nachtheiligen Wirkungen der Lebensmittelvertheuerung müssen schon sehr, sehr deutlich zu Tage getreten sein, sonst wären sie in den sächsischen Berichten gewiß nicht erwähnt worden.

Von den 13 Berichten wird nur in einem einzigen, dem für den Inspektionsbezirk Meißen, behauptet, daß sich die Preise für die Lebensmittel, Kohlen und die Wohnungen auf der „bisherigen Höhe“ gehalten haben. Alle anderen Bezirke, aus denen diesbezügliche Mittheilungen vorliegen, weisen höhere Lebensmittelpreise auf. Der Inspektionsbezirk Annaberg scheint noch verhältnismäßig günstig fortgekommen zu sein. Dort ist nur das Brod „etwas theurer“ geworden. Da aber das liebe Brod bei der Ernährung der Arbeiter eine sehr große Rolle spielt, so fällt gerade diese Vertheuerung stark ins Gewicht. Im Inspektionsbezirk Freiberg waren die Preise der wichtigsten Nahrungsmittel und sonstigen unentbehrlichen Bedarfsartikel zum Theil höher als im Vorjahre. Dies gilt besonders von den Kartoffeln, Heringen, Brennmaterial und Petroleum. Der Bericht aus dem Inspektionsbezirk Aue führt für Mehl, Brod, Milch und Butter, Petroleum und Kohlen höhere Verkaufspreise an. Im Inspektionsbezirk Leipzig wird geklagt über das weitere Ansteigen der Preise der Lebensmittel, des Feuerungs- und Beleuchtungsmaterials, sowie anderer Bedarfsartikel und über die fortgesetzte Steigerung der Wohnungsmieten.

Auffallend ist es, daß die Steigerung der Preise in den einzelnen Bezirken zum Theil an ganz verschiedenen Waaren beobachtet worden ist. Das mag bei einigen Erzeugnissen, namentlich bei gewissen landwirthschaftlichen Produkten, durch

die besonderen Marktverhältnisse zu erklären sein. Jedoch liegt auch die Vermuthung nahe, daß die Vertheuerung nicht überall in vollem Umfange ermittelt werden konnte, weil den Beamten das dazu nöthige Material nicht immer zur Verfügung stand. Es wäre daher zu wünschen, daß seitens der Regierungen den Gewerbeaufsichtsbehörden Anweisungen zu einer wirklich genügenden Kontrolle der Lebensmittelpreise gegeben werden.

Der Beamte für den Inspektionsbezirk Dresden konnte die Monatsberichte des statistischen Amtes der Stadt Dresden zu Rathe ziehen. Nach diesen Berichten haben die Preise der meisten Nahrungsmittel eine weitere Steigerung erfahren. Insbesondere sind theurer geworden: Kartoffeln, Milch, Eier, Butter, Kaffee, Zucker, Rindfleisch, Kalbfleisch und Hammelfleisch. Nur ganz wenige Artikel sind etwas billiger geworden: Schweinefleisch, Speck und Mehl. Die Brodpreise waren unverändert. Dagegen dürfte auf Petroleum, Brennspiritus und Feuerungsmaterial aller Art ein Preisaufschlag erfolgt sein.

Zahlenmäßig werden die Schwankungen der Lebensmittelpreise nach den Berichten der Markthallenverwaltung der Stadt Chemnitz dargestellt.

Der Durchschnittspreis stellte sich im Kleinhandel:

	1897	1898	1899
für 1 Kilo.	Fl.	Fl.	Fl.
Roggenbrod	19	22	23
Rindfleisch (vom Bauche)	125	125	128
Schweinefleisch	137	161	140
Kalbfleisch	121	127	131
Hammelfleisch	117	114	130
Speck	168	169	171
Butter	245	244	248

Es ist also einzig und allein das Schweinefleisch im Preise gefallen gegenüber dem Vorjahre, das offenbar einen außergewöhnlich hohen Preis aufwies. Gegenüber dem Jahre 1897 aber ist auch das Schweinefleisch theurer geworden. Brod sowie die billigeren Fleischsorten, die fraglos am meisten von den Arbeitern gekauft werden, stehen mit höheren Preisen da. Dagegen sind die Kartoffeln erheblich billiger geworden: von 30 Fl. im Jahre 1897 auf 29 Fl. im Jahre 1898 und auf 24 Fl. im Jahre 1899 pro fünf Liter.

Unter diesen Umständen ist es nur zu sehr begründet, daß der Bericht für Dresden ausdrücklich hervorhebt, aus der Erhöhung der Löhne dürfe in Anbetracht der Lebensmittelvertheuerung eine wesentliche Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Bevölkerung nicht abgeleitet werden. Ferner kommt der Gewerbe-Inspektor für Zwickau zu dem Schluß, die durch die Erhöhung der Löhne herbeigeführte Vermehrung des Einkommens der Arbeiter sei durch Preissteigerung geschmälert worden, so daß die allgemeine wirtschaftliche Lage der Arbeiter sich nicht in dem Maße gebessert habe, wie der gute Geschäftsgang es erwarten ließ. Ebenso hat in Leipzig nach dem Urtheile der Ausschichtsbeamten die wirtschaftliche Lage der Arbeiter eine nennenswerthe Aufbesserung nicht erfahren. Ja, im Inspektionsbezirk Bautzen muß, trotzdem auch dort die Neigung zu einem Emporgehen der Lohnsätze bemerkbar war, zugegeben werden, daß „hier und da“ die Lebenshaltung der Arbeiter gegen das Vorjahr in Folge der eingetretenen Lebensmittelvertheuerung „etwas weniger günstig“ gewesen ist.

So wird durch die Vertheuerung der Lebensmittel den Arbeitern eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung fast ganz unmöglich gemacht, selbst dann, wenn unter Ausnützung der außergewöhnlich günstigen Geschäftslage eine Lohnerhöhung errungen werden konnte. Bei gleichbleibenden Löhnen aber führt eine Vertheuerung der Lebensmittel geradezu zu einer Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiter. Deshalb muß es unsere Aufgabe sein, den Lebensmittelvertheuern ihr gemeingefährliches Handwerk möglichst bald zu legen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die freitenden Rutscher in Paris ersuchten den Ministerpräsidenten Waldeck-Roussau, das Schiedsrichter-Amte zu übernehmen. Er ist dazu bereit, wenn auch die Unternehmer diesen Antrag stellen. Die zweitgrößte Unternehmer-Gesellschaft, deren 1600 Rutscher Miene machten, sich dem Ausstand anzuschließen, hat sich mit diesen geeinigt.

Nichtbetheiligung an den Landtagswahlen, so lange das Dreiklassenwahlrecht besteht, haben abermals unsere Leipziger Genossen mit 133 gegen 80 Stimmen beschlossen, trotz Widerspruch des Genossen Geher.

Eine Verdachtsstrafe war seinerzeit über den Genossen Kaupisch in Oberhohendorf in Sachsen verhängt worden, weil der Gemeinderath annahm, daß Kaupisch, der Gemeinderathsmittglied ist, aus einer geheimen Sitzung Mittheilungen an unser Zwickauer Parteiblatt gemacht hatte. Auf erhobene Beschwerde hat jetzt die Aufsichtsbehörde die Strafe, die sie selbst auf Antrag des Gemeindevorstandes verhängt hatte, zurückgezogen. Sie hat sich doch wohl überzeugt, daß man heute selbst in Sachsen Niemand mehr auf einen bloßen Verdacht hin bestrafen kann.

Die Sozialistenbekämpfung wird in Posen in einer selbst in Sachen ungewöhnlichen Weise betrieben. Das Posener Arbeitersekretariat steht jetzt unter Polizeiaufsicht. Am Sonntag früh erschien ein Polizeibeamter, um die eventuell stattfindenden „Versammlungen“ unmöglich zu machen. Am Montag Abend wiederholte sich der Besuch und das soll so fortgesetzt werden. Daß man diese Besuche als eine Errungenschaft der deutschen Freiheit betrachtet, wird wohl selbst die Polizei nicht glauben. Die Zukunft wird ja nun lehren, wer Sieger in diesem Kampfe bleiben wird — die Polizei oder die Sozialdemokratie. — Ferner wird durch ein Schreiben des Polizeipräsidenten v. Hellmann dem Genossen Bogowski eine Strafe von 100 Mk. eventuell 10 Tagen Haft angedroht, wenn im Besesszimmer des Sekretariats Versammlungen u. abgehalten werden sollten. — Man fühlt sich in die schönsten Zeiten des Sozialistengesetzes zurückverjetzt, wenn man so etwas hört.

Im Fall Wüstemann ist die Anklage gegen Genossen S. W. in Halle niedergeschlagen worden, da die Voruntersuchung und besonders die Vernehmung der Frau Wüstemann noch bedeutend belastendes Material für diesen „Ehrenmann“ ergab, als wie bisher bekannt war. Die kapitalistische Presse von der Richtung der sogenannten unparteiischen „General-Anzeiger“ bis zum Organ der Stumm u. hat damit einen bösen Reifall erlebt. Wüstemann wurde bekanntlich seiner Zeit als der von sozialdemokratischen Arbeitern „brodlos“ gemachte Familienvater „gefiebert“, dabei verschwiegen man absichtlich, wes Geistes Kind der von jedem anständigen Arbeiter verachtete Wüstemann war. Er sollte und mußte sich beleidigt fühlen, als seine unaufrichtigen Manipulationen durch die Arbeiterpresse enthüllt wurden. Die bürgerliche Presse rief nach dem Staatsanwalt, aber die Behörden mußten sich überzeugen, daß eine eventuelle Beleidigungsklage zur Freisprechung unjeres Genossen und zu einer furchtbaren Niederlage der Vertheidiger Wüstemanns führen mußte.

Ueber die Stärke der evangelischen Arbeitervereine gingen im letzten Jahre sehr widersprechende Mittheilungen durch die Blätter. Jetzt schreibt der Evangelische Arbeiterverein in Berlin, daß es Ende 1899 bzw. Anfang 1900 zusammen 381 Vereine mit 78 583 Mitgliedern dieser Richtung gab. Wie allgemein bekannt, ist der kleinste Theil der Mitglieder der evangelischen „Arbeitervereine“ auch wirklich Arbeiter. Zumeist stellen Werkmeister, Pastoren, Lehrer und kleine selbstständige Handwerker die Mitglieder.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Als Todtengräber zur Bestattung

Georg war schon dabei, ihm ein dicht zusammengefaltetes Tuch in Form einer Kompressen unter die Faust zu schieben.

„Würden Sie Ihre Hand wohl ein Wischen darauf liegen lassen? Ich kann nicht mehr — lange wird's nicht mehr dauern.“

Georg kniete neben ihm. Er presste die Hand fest auf das Tuch.

„Danke. Wenn's vorüber ist — in meiner linken Rocktasche finden Sie Papiere, die bringen Sie Anna, das sei Ihr erstes. Mich können Sie ruhig hier liegen lassen, an meinem Kadaver wird sich niemand vergreifen. Aus den Papieren werden Sie erfahren, daß Anna das schuldlose Opfer eines Vubenstücks gewesen ist. — Das Schweigegeßel für ein Verbrechen ihres Vaters — dabei hielt ich sie — deshalb kam sie nicht von mir los.“

Ein leises Stöhnen drang fast gleichzeitig aus Weider Munde.

Ueber ihnen riß der Sturm an den Wipfeln der Bäume und warf trockene Zweige knackend zu Boden.

Ein aufgeschreckter Nachtvogel schrie kreischend auf.

„Den Anschlag auf Ihr Leben heute Morgen hab' ich verrathen. Warnen durfte sie nicht — ich hatte ihr den Mund geschlossen — aber das Militär hat sie herbeigeschafft; sie hat Sie zurückgehalten, bis die Hilfe da — mein Weib, das ich mehr geliebt als Alles in der Welt — meinem Todfeind hat es das Leben gerettet.“

Georg hatte mit der freien Hand die Augen bedeckt. Niemand, nicht einmal der Sterbende sollte es sehen, daß er weinte, Thränen der Reue, Thränen der Scham.

Nach einer kleinen Pause hatte Rudolf wieder angefangen zu sprechen.

Es schien ihm jetzt schwerer zu werden als zuvor, sein Athem ging kurz und stoßweis, zuweilen rang er sich nur noch röhrend aus der Brust.

Sumpfland.

Roman von Dora Dunder.

(82. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

44. Kapitel.

Draußen heulte der Sturm. Die Kiefern drinnen in der Haide, die Erlen und Birken am Wegsaum ächzten und krachten. Die Luft war von einem unheimlichen Brausen, Senzen und Pfeifen ganz erfüllt.

Georgs Brauner, der sonst vollkommen sicher im Dunkeln ging und den Weg genau kannte, stolperte mehr als einmal.

Plötzlich, an einer Wegbiegung, zehn Minuten hinter Segenhaus, scheute er, wieherte laut auf und war nicht von der Stelle zu bringen.

Georg wandte alle Mittel an — vergebens — der Gaul rührte sich gar nicht vom Fleck. Mit steifen Ohren und geblähten Nüstern stand er da, den Kopf waldbwärts gewendet.

Als weder Zureden noch Randare und Sporen helfen wollten, stieg Georg ab. Er zog eine kleine Handlaterne aus der Tasche und machte Licht — nichts war zu sehen. Das Pferd aber wieherte und schnupperte, den Kopf fortgesetzt nach einer bestimmten Richtung haltend. Das Heulen des Windes nahm an Stärke fortwährend zu. Jetzt fuhr der Sturm mit einem eigensinnigen Aufkreischen durch die Stämme — dann plötzlich Stille. Georg horchte auf. Ein Stöhnen, das nicht der Athem der Elemente war, welches aus einer Menschenbrust kommen mußte, drang an sein Ohr.

Noch einmal — schauerlich klang es durch die Stille. Dann setzte der Sturmwind seine heulende, kreischende Symphonie fort.

Georg band das Pferd an einen Baum und schritt langsam, die Laterne zu Boden haltend, vorwärts.

Er zweifelte nicht länger, daß er sich in unmittelbarer Nähe eines Unglücks oder eines Verbrechens befand. Der Braune hatte die Menschenmenge längst gewittert. Etwa zwanzig Schritte weit war Georg zwischen den Kiefern waldbwärts gegangen, als er dicht neben sich, vernehmbarer denn zuvor, keuchendes Athmen hörte. Er machte eine kleine Wendung nach rechts — bog die Laterne in derselben Richtung hinüber — und erblickte um Armeslänge von ihm entfernt einen Mann in gekrümmter Stellung am Boden liegen. Dicht neben dem Liegenden blühte beim Schein der Laterne etwas Blankes auf — der Lauf eines Revolvers. — Georg schützte die Laterne mit der Hand und beugte sich tief auf das halb zu Boden gekehrte Anklitz hinab. Mit einem Schreckenruf fuhr Georg zurück — Anna's Gatte — Evas Vater lag vor ihm.

Er hatte die Augen geschlossen. Die rechte Hand hielt er, krampfhaft zur Faust geballt, auf eine Stelle unter der linken Brust gepreßt — Blutstropfen sickerten langsam unter der Faust hervor.

Georg setzte die Laterne zu Boden, zog seinen Rock aus und schob ihn unter das Haupt des Verwundeten.

Rudolf stöhnte laut auf, dann schlug er die Augen auf. Er erkannte Hellweg sofort.

„Ah, Sie — das ist gut — ich habe Ihnen noch was zu sagen — kommen Sie näher — die Sterbemusik da oben heult ein Wischen gar zu kräftig.“

Georg hatte sich dicht zu ihm hinabgebogen.

„Strengen Sie sich nicht an — ich verstehe Sie sehr gut — kann ich Ihnen nicht etwas helfen — ist Ihre Lage erträglich?“

Er schob ihm den Mantel noch etwas höher unter den Kopf.

„Danke — danke — habe es nicht um Sie verdient — wenn Sie vielleicht ein Tuch hätten — für das da“ — er machte eine kleine Bewegung mit der Faust — „nur so lange, bis ich Ihnen Alles gesagt —“

der Gefallenen hatte sich in H y b n i l (Schlesien) ein Freiwilliger nach China gemeldet. Die Militärbehörde erblickte darin einen Hohn und hat Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Worin soll die Beleidigung bestehen? Was thut die Militärbehörde, wenn der Beflagte gerichtlich beweist, wie nothwendig man Todtengräber in China braucht? — In K a d z i o n k a u (Oberschlesien) brach angeblich durch Funken eines vorüberfahrenden Eisenbahnzuges Feuer aus, durch welches, wie die „Dentsh. Stg.“ meldet, 35 Häuser und Nebengebäude in Asche gelegt wurden. — Eine schwere Mordthat wird aus Charlottenburg gemeldet. Dort hat der Zahnkünstler Otto Horwitz seinen älteren Bruder Bruno zu erschließen versucht und sich selbst gleich darauf vergiftet. Die That scheint in einem Zustand von Unzurechnungsfähigkeit begangen zu sein. — Der Typhus tritt im Orte Birkesdorf bei Düren seit einiger Zeit epidemisch auf, hervorgerufen durch den Genuß verunreinigten Brunnenwassers. Die versenkten Brunnen sind polizeilich geschlossen worden. Bis jetzt sind über 20 Erkrankungen festgestellt. — Einen entsetzlichen Tod erlitt der Gymnasiallehrer Doll vom Gymnasium in Soest während einer Eisenbahnfahrt auf der Strecke Belede-Soest. Nicht weit vor der Station Niederbergheim war Doll auf die Plattform des Wagens getreten und hatte sich mit dem Oberkörper hinausgehängt. In demselben Augenblicke sauste der Zug über eine Brücke und Doll prallte mit dem Kopfe gegen einen Brückenbogen. Niemand von seinen Begleitern hatte den Unglücksfall bemerkt, man vermehrte Doll auch erst, als man schon einige Stationen weiter war, glaubte aber, daß er unterwegs ausgestiegen war. Am nächsten Morgen fand man seine Leiche mit vollständig zerfetztem Schädel auf der Brücke. Fleischtheile und Blut an dem Brückenbogen befanden, wie sich das Unglück zugetragen haben muß. — Bei M a i n z wurde die Leiche eines Unteroffiziers in vollständiger Dienstkleidung gefunden. Er soll sich aus Furcht vor einer ihm drohenden Strafe das Leben genommen haben. — Von einer aufregenden Szene, die sich im Gerichtsgebäude in N ü b e s h e i m abgepielt hat, berichtet der „Rheinischer Anzeiger“: Ein wegen Verbrechens gegen § 176 verhafteter hiesiger Einwohner drohte am Montag bei der Vorführung vor den Richter mit Selbstmord und entfloß aus dem Gerichtszimmer. Gegen den Gerichtsdienner, der ihn auf dem Flur entgegenkam, zog er das Messer und versuchte dann, als er überwältigt wurde, sich den Hals abzuschneiden. Die Verletzung ist schwer, aber nicht lebensgefährlich. — Auf dem T o c h t e r m a n n s b e r g bei Haslach in Baden zerstörte eine Feuerbrunst zwei Bauernhäuser, wobei vier Personen verbrannten und zwei durch Brandwunden schwer verletzt wurden. Der Schaden ist beträchtlich. — Wegen Obstdiebstahls zum Krüppel geschossen wurde in der M o m b a c h e r Gemarlung am Montag ein Schlosserlehrling. Drei fünfzehnjährige Jungen plünderten die Aepfelbäume auf einem Grundstück in der Nähe des Schlossens, als die Hürschjungen auf dem Plan erschienen. Zwei der Jungen, die davonrannten, wurden mit der Drohung: „Wir schießen!“ zum Stillstand gebracht. Der Sohn des Schuhmachermeisters Häfner, ein Schlosserlehrling, ließ noch ein Stück weiter. Auf die abermalige Aufforderung des Feldschützen Brühmann, stehen zu bleiben, machte der Junge Halt, doch in demselben Augenblicke krachte auch schon der Schuß des Hürschjägers und der Junge stürzte getroffen zu Boden, dem Unglücklichen ist der Schuß in den Oberarm und von hier aus in die Lunge eingedrungen. Er liegt lebensgefährlich verletzt im Hause seiner Eltern. — In G e n z s t a d t a u (Ruffisch-Polen) geriebt, wie der „Oberschlesische Wanderer“ meldet, bei einer Illumination gelegentlich einer Prozession der Thurm des Klosters in Brand und stürzte herab. Dabei wurden zwei Personen getödtet und sieben Personen schwer verletzt. Das Feuer wurde gelöscht. — Ein W a r s c h a u e r Photograph hat dieser Tage aus London die Bestellung erhalten, vergrößerte Abbildungen der im letzten Jahrzehnt stattgehabten Eisenbahnkatastrophen zu liefern. Die fenderbare Bestellung rührt von einem reichen Engländer her, der die Abbildungen für seine Sammlung „Eisenbahnunglücksbilder“ auszuweihen hat, zu verwenden gedenkt. Spleen! — Durch einen heftigen Sturm wurde nach einer Meldung aus der bulgarischen Hauptstadt S o f i a viel Schaden angerichtet. Mehrere Telegraphenlinien sind zerstört.

Ueber eine empörende Herzlosigkeit des eigenen Sohnes gegen seine leibliche Mutter wird der „Königsberger Hart. Stg.“ aus W a r t e n u e i n Folgendes gemeldet: Der H a r t b i e r A. hatte seine Mutter bei sich wohnen. Seit längerer Zeit war es aufgefallen, daß die Frau nicht mehr sichtbar war, und als man A. nach dem Grunde ihres

Georgs Hand war feucht von dem heftiger fließenden Blut.
„Nach Ihre Arbeiter — waren nicht schuldig — wir haben sie dazu gezwungen — Ziemer! —“
Ziemer! —“
Rudolf bewegte das Haupt.
„Sie brauchen nicht zu zweifeln — ich bin ganz klar — seit Sie ihn damals ins Zuchthaus gebracht, hat er Ihnen Mache geschworen. — Seine Zeit war um. — Vor wenigen Tagen kam er heraus — der Belgier mit dem langen Bart und dem verklebten Auge, den Sie angestellt.“
„Schändlich — schändlich —“ murrte Georg.
„Sie haben nichts mehr von ihm zu fürchten — er ist schon da, wo ich gleich sein werde.“
„Ziemer ist —“
„Tödt — ertrunken — drüben im Teich in Ihrem Park. Von Gruener, der jetzt wohl schon über alle Berge ist, hab ich's noch gehört — ehe das da geschah.“
Er sah an sich herab auf das immer stärker fließende Blut.
„Sie waren Beide zu mir unterwegs — wollten sehen, wie weit ich's mit Ihnen gebracht — da stießen sie auf den Leutnant — da sie nicht fanden, jener er hinter ihnen her. In seiner Angst rannte Ziemer fehl und ins Wasser — so oder so, was kommt es darauf an.“
Er schloß sich Rudolf die Augen. — Er sprach nicht mehr.
In langen und immer längeren Pausen kam ein pfeifender, schädelartiger Laut aus seinem Munde, — dann, nach einer kleinen Weile, fing er wieder zu sprechen an, undeutliche Sätze, wie Sterbende sie vor sich hin zu murmeln pflegen — Niemandem mehr verständlich.

Verschwindens befragte, erklärte er, daß seine Mutter verweist sei. Vor Kurzem waren Gerüchte laut geworden, daß die alte Frau von ihrem Sohne eingesperrt gehalten werde, insbesondere wollten fremde Kinder, die mit den Kindern des A. auf dem Hofe spielten, durch ein Loch des Schweinestalles ein graufiges Gesicht gesehen haben, das die A.'schen Kinder als das einer Hexe bezeichneten. Ferner hatten Anwohner des östlichen Hofes bemerkt, wie nach dem Schweinestalle Essen getragen wurde. Auf Anzeige bei der Polizeibehörde wurde der Sache am vergangenen Freitag nachgeforscht und dabei die siebzehnjährige Frau in elendestem Zustande im Schweinestalle vorgefunden. Sie soll dort seit fünf Monaten gelegen haben. Ihr Körper starzte über und über von Schmutz und Ungeziefer und der ganze Leib war mit Wunden bedeckt. Ihr Lager bestand in einem Strohhäufen, der mit Koth bedeckt war. Man hat die beklagenswerthe Frau bei fremden Leuten untergebracht. Die ganze Stadt ist über das Geschehnis empört, zumal A. ein wohlthätiger Mann und Hausbesitzer ist. A. ist in Haft genommen worden.

Ein theurer Eid. Vor einiger Zeit verweigerte in S a a l f e l d (Ostpr.) ein in einer Strafsache geladener Zeuge, der Rittergutsbesitzer Bist, dem als Richter amtierenden jüdischen Assessor den Eid mit der Begründung, daß er als Christ nur vor einem christlichen Richter schwöre. Er wurde daraufhin zu 200 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten für den neuen Termin verurtheilt. Seine Beschwerde beim Landgericht Braunsberg wurde abgewiesen. In dem neuen jetzt stattgefundenen Termin amtierte derselbe Richter, und der Zeuge leistete nun den Eid mit den Worten: „Gezwungen durch die Gewalt des Staates, will ich den Eid leisten!“ Für diese Worte wurden dem Zeugen eine Buße von 100 Mark auferlegt, sodas der Eid rund 300 Mark gekostet hat.

Vom liegenden Gerichtsstand der Presse will das Amtsgericht in D r e s d e n sogar nichts wissen. Dasselbe hat eine Beleidigungsklage des Obermeisters der dortigen Wäcker-Zunng gegen den Redakteur Genossen M i m a n n von der in H a m b u r g erscheinenden „Deutschen Wäckerzeitung“ abgewiesen. Da der Angeklagte in Hamburg wohne und auch dort die That begangen habe, erklärte sich das hiesige Gericht als unzuständig. Die entstandenen Kosten hat der Wäckermeister zu zahlen und dem Verklagten auch die entstandenen nothwendigen Auslagen zu ersetzen.

Die wilde Sau. Vor einiger Zeit wurde in einem Nachbardorfe von H o y a die Nachricht verbreitet, daß in einem von Niederholz bewachsenen Gelände eine wilde Sau liege. Daraufhin wurde die ganze waffenfähige Mannschaft alarmirt und rückte unter Leitung eines Jägers „zur Sauhaß“ aus. Die Treiber und die mitgeführten Hunde stöberten auch bald den Schwarztittel auf, und wohl 16 Feuerzündende entluden sich auf ihn. Das Schwein brach im Feuer zusammen, und mit wildem Hallos türmten die glücklichen Schützen darauf los. Das todte Schwein wurde auf zwei Fuhrschänken gelegt und mit Birkenreis und Eichenlaub bekränzt im Triumph nach dem Wirthshause getragen. Vier richteten lachend Hände es zurecht, und des Abends gab es eine Wildschweinsmahlzeit, zu der das ganze Dorf eingeladen war. Man unterhielt sich prächtig, und mancher gute Trank wurde gethan. Die ältesten Leute erinnerten sich nicht, jemals so vergnügt gewesen zu sein. Als sie das Schwein rasentastlich verzehrt hatten, kam der alte Holzschuhmacher Meyer zur Thür herein und machte große Augen, als er die Tafelrunde sah. „Süh, Holzschuhmacher, Du kommst wedder so late, wenn's Drei regnet, denn heft Du jümmer keinen Lappel!“ tönte es ihm entgegen. Und nun erzählte man ihm die Schweinejagdgeschichte. Unser Holzschuhmacher wurde ganz hellhörig. Er fragte alle Einzelheiten nach und brach zuletzt in die Worte aus: „A inner's un Lue, denn hebst Zi mine oke swarte Säge upireten. De is mi vandage weglophen!“ Und so war's.

Eine humoristische Verhandlung mit ernstem Hintergrund, welche unwillkürlich an das Fris Reuterische „Rindfleisch mit Blumen“ erinnert, beschloß jüngst das Schöffengericht zu N i e s e n b u r g. Am 4. Juni d. Js. wurde dem Dienstepersonal des Wägers L. in D a f a u zum Frühstück eine angebrannte Milchsuppe vorgelegt. Zwei der Knechte gingen deshalb ohne Frühstück an die Arbeit und arbeiteten bis Mittag. Dagegen begaben sich die Knechte Friedrich Buchholz und Franz Neumann vor Eintritt der Arbeit in das Gasthaus, frühstückten daselbst auf ihre Kosten und erschienen nun 1 1/2 Stunden später zur Ar-

beitsleistung er die Augen noch einmal auf und sah Georg mit einem langen Blick an.
„Mein Kind! Dank!“ murrte er. „Mein Viechen — Viechen Rudolf — Anna soll es wissen — soll ihre Mutter sein — Anna, Martha! Anna, Anna!“
Einen Augenblick hob er die Arme wie in sehnsüchtigem Verlangen empor, dann sanken sie schlaff herab. Sein Auge umflorte sich, er rüchelte schwer — länger wurden die Pausen zwischen den Athemzügen — der Herzschlag setzte aus — ein paar Minuten noch lag er so.
Das mit dem immer heftiger fließenden Blute eifend fortwährende Leben war nicht mehr zu halten. — Ein letzter gurgelnder Laut — sein Kopf sank nach hinten — es war vorbei.
Georg beugte sich über ihn und drückte ihm die Augen zu.
Dann legte er den Körper ein wenig zur Seite, und dem letzten Gebot des Todten folgend, suchte er nach den bezeichneten Papieren. Sie fanden sich in einer Brieftasche in der linken Rocktasche des Verwundeten.
In mächtiger Bewegung rüttelte Georg die Papiere zu sich.
Einen Augenblick blieb er neben dem Todten stehen. Es kostete ihm schwere Ueberwindung, ihn hier allein zu lassen, allein mit dem noch immer heulenden Sturm und dem freischwebenden, flatternden Nachgehirn als einzige Zeichenwache.
Aber es war keine einzige Biene gewesen — zu Anna wollte er eilen und unaufhaltsam drängte es ihn selbst zu ihr zurück.
Mit einem letzten Blick auf den Unglücklichen hob er die Laterne auf und schritt zu der Stelle, an der er das Pferd angebunden hatte.

beit. Deshalb war von dem zuständigen Amtsvorsteher gegen jeden derselben eine Strafverfügung über 3 Mk. bezw. drei Tage Haft erlassen worden, wogegen die Knechte auf richterliche Entscheidung antrugen. Trozdem die Angeklagten ihr Vergehen offen eingestanden, wurden doch mehrere Belastungszeugen vernommen, welche bekundeten, daß die Milchsuppe, welche ihnen der Amtsvorsteher zum Kosten vorgelegt habe, vorzüglich geschmeckt habe. Das Dienstmädchen des Herrn L. sagte aus, daß sie eine Portion Milchsuppe, welche Frau L. gekocht und ihr übergeben habe, in deren Auftrag zu dem Amtsvorsteher getragen habe. Diese sei allerdings nicht angebrannt gewesen, während die Suppe, welche den Leuten vorgelegt worden war, sehr stark angebrannt gewesen sei. Die Verhandlung endigte mit Freisprechung der Angeklagten unter Aufhebung des polizeilichen Strafbefehls und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse.

Unschuldig verurtheilt. Im April wurde der M o b e l l e h e r M a g W o l f in M ü n c h e n zu 7 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Er sollte ein Kleidungsstück einer Gräfin G., das er einer Malerin zu überbringen beauftragt war, unterschlagen haben. Seine Unschuldsbethenerungen fanden keinen Glauben. Jetzt ist das Kleidungsstück, eine kostbare Taile, wieder zum Vorschein gekommen. Ein Dienstmädchen hat das Objekt gefunden, das Wolf vermutlich unterwegs verloren hat. Das Verfahren wurde wieder aufgenommen und Wolf auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen. Und wie steht es mit der Entschädigung? Darüber melden die Münchener Blätter, die das Vorstehende mittheilen, noch nichts. — Die Strafkammer in M ü r n b e r g hatte am 7. November 1898 die Gebrüder Hirt Georg Haas und Bauer Leonhard Haas zu je zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Am 12. Juni 1899 wurde im ersten Wiederaufnahmeverfahren dieses Urtheil bestätigt. Im zweiten Wiederaufnahmeverfahren, das dieser Tage stattfand, sprach die Ferienstrafkammer beide Brüder nach achttündiger Verhandlung frei. Georg hat 20, Leonhard 7 Monate unschuldig im Zuchthaus gesessen.

Ein Stellvertreter Gottes auf Erden. In der „Wieslocher Zeitung“ findet sich, wie man der „Frankf. Stg.“ schreibt, folgende Annonce:

Lebewohl!
Vor meiner Abreise nach China sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl und ein fröhliches Wiedersehen!
Werde ich dort anlangen, werde ich handeln, wie geschrieben steht: „Die Rache ist mein, ich will vergelten!“
Karl Fesselbacher,
Unteroffizier bei der schweren Artillerie des Feldheeres.

Der ultramontane Reichstagsabgeordnete L i n g e n s meinte feinerzeit, der Unteroffizier sei der Stellvertreter Gottes auf Erden. Ueber eine derartige Annahme der Stellvertretung Gottes, wie sie in der Annonce des Herrn Fesselbacher zutage tritt, würde aber wohl auch der Abg. Lingen's erschrecken. Fesselbacher geht über die Stellvertretung Gottes hinaus und nimmt gewissermaßen ein göttliches Reservatrecht für sich in Anspruch. Was werden die Frommen zu einer solchen Gotteslästerung sagen?

Die Völkerverwanderung im 19. Jahrhundert. Wir sind gewöhnt, unter Völkerverwanderung die Verschiebungen in den Bevölkerungsverhältnissen zu verstehen, welche sich beim Uebergang des Altertums zum Mittelalter vollzogen. Wenn wir uns aber von einer Act Autosuggestion frei machen, welche uns veranlaßt, die zeitlich und räumlich entfernten Geschehnisse für bedeutender zu halten, als diejenigen, welche wir selbst mit durchleben, so müssen wir eigentlich als das Zeitalter der Völkerverwanderung das neunzehnte Jahrhundert bezeichnen; denn so gewaltige Wanderungen, wie während seiner Dauer, fanden in keiner früheren Periode statt. Es wanderten nämlich im letzten Jahrhundert 30 Millionen Europäer über das Weltmeer — also etwa so viel, wie die ganze Bevölkerung des Königreichs Preußen beträgt! Diese kolossale Auswanderung vertheilt sich recht ungleich auf die einzelnen Theile des Jahrhunderts; von geringen Anfängen stieg sie rapide bis zum Beginn der achtziger Jahre, um von dem damals erreichten Höhepunkt langsam wieder zu sinken. Im Jahre 1881 wanderten allein aus Deutschland 221 000 Personen aus — ein fast unübersehlicher Verlust an Arbeitskraft und Nationalvermögen. Uebrigens war die deutsche Auswanderung noch nicht einmal

Nachdem er die Hände vom Blut gereinigt, schwang er sich in den Sattel und ritt, so schnell es die Dunkelheit erlaubte, nach Segenhaus zurück.
Es war Mitternacht vorüber, als Georg vor dem Gitterthore hielt. Es war weit geöffnet. Der alte Gärtner mit einem Handkarren stand daneben. In dem Hause waren noch die meisten Fenster hell.
Georg übergab dem alten Manne das Pferd, der es, starr vor Staunen über diesen nächtlichen Besuch, beim Zügel nahm und auf und ab führte.
Ohne sich mit Fragen oder Antworten aufzuhalten, stürmte Georg durch den Garten, über die Terrasse in's Haus.
In der Hausthür stand Max, zum Ausgehen gekleidet — eine Reisetasche in der Hand.
Er fuhr vor Georg zurück wie vor einem Gespenst.
„Um Gott, Georg — was bringst Du? Willst Du selber Vergeltung üben?“
„Wo ist Anna?“
Max nahm ihn beim Arm, um ihn zurückzuhalten.
„Sprich — sind sie uns schon auf den Fersen — kamst Du, uns zu warnen?“
Georg drängte den Aufgeregten von sich.
„Wo ist sie?“
„Sie bereitet sich zur Flucht — draußen wartet schon der Gärtner, ihr weniges Gepäck zur Bahn zu bringen — ich habe ihm gesagt, der Diefel in Dirschau läge auf den Tod. — Wo willst Du hin, Georg?“
„Zu ihr.“

(Fortsetzung folgt.)

die stärkste, sondern sie wurde von der britischen übertroffen, die freilich überall auf Kolonien des Vaterlandes, also immerhin auf eine Art Heimath traf, und der Auswanderung von Deutschen stellt sich die der Italiener an die Seite, die durch die elenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Heimath über das Meer getrieben wurden. Von Auswanderungszielen kommt ganz überwiegend Amerika in Betracht, und zwar für germanische Völker Nord-, für romanische Südamerika, während die Wanderung nach Asien, Afrika und Australien in der Völkerwanderung des neunzehnten Jahrhunderts fast unmerklich ist.

Die Opiumgefahr. Wie die Erfindung des Alkohols orientalischen Ursprungs ist, so ist es auch die der Opiumbereitung. Während nun das Alkohollaster bisher hauptsächlich die christliche Kulturwelt beschmutzte, so ist das Opiumrauchen ein der mohamedanisch-buddhistischen Bevölkerung eigentümliches Laster. Die Gegenwart, die ja im Zeichen des Verkehrs steht, vermischt die Völker und überträgt deren Sitten so gut wie deren Kultur. Während die europäischen Staaten die „Wilden“ mit ihrem Schnaps vergiften, zieht ganz in aller Stille das Opium bei uns ein. Zwar hat sich Deutschland bis jetzt diesem Gift noch nicht geöffnet, doch hat man kürzlich in Frankreich die Entdeckung gemacht, daß auf seiner Marine und in seinen Kriegsschiffen zwar heimlich, aber in ziemlich ansehnlichem Maße schon Opium geraucht wird. Die Presse schlägt kräftig Alarm, um die Behörden und das Parlament anzufeuern, bei Zeiten energische Maßregeln gegen das Unsichgreifen dieses Lasters zu ergreifen. Besonders sollen jüngere Offiziere und Mannschaften sich dem Opiumgenusse ergeben. Wie es scheint, ist die Sünde ursprünglich von Militärs aus Tonkin und Cochinchina importiert worden. Ueber die Wirkung des Opiums schreibt Dr. Grotjahn in seinem Werk: „Der Alkoholisismus“, daß dieses noch verhängnisvoller als der Alkohol auf die Nerven einwirkt und auf kurze Zeit den Körper noch leichter über Ermüdung und Hunger hinwegzuführen vermöchte. Während aber der Alkohol zur Geselligkeit dränge, läßt der Opiumgenuss die Einsamkeit aufsuchen, macht menschlichen und führt zu „geheimen Sünden“. Wenn nun auch bei alkoholtrinkenden Völkern die Gefahr, dem Opium zu verfallen, nicht groß erscheint, da sich beide Genußmittel auszuschließen scheinen, so ist doch auch ein wachsameres Auge auf dieses schleichende Gift zu richten.

Ueber Länder ohne Uhren lesen wir in der „Deutsch.

Verkehrsztg.: In der Negerepublik Liberia in Afrika erfolgt die Berechnung der Zeit lediglich nach dem Stande der Sonne, die hier das ganze Jahr hindurch annähernd um 6 Uhr auf- und um 6 Uhr untergeht, zu Mittag aber stets im Zenith steht. Die Insulaner im Süden des großen Ozeans haben ebenfalls keine Uhren im gewöhnlichen Sinne. Sie nehmen Kerne von Nüssen des Lichterbaumes, waschen sie und reihen sie an der Rippe eines Palmblattes auf. Dann wird der erste oder oberste Kern angezündet. Alle Kerne sind von gleicher Größe, jeder brennt eine gewisse Anzahl von Minuten und setzt dann den nächsten in Brand. Die Eingeborenen binden außerdem in regelmäßigen Abständen Baumrindestückchen an die Rippen, die die Zeittheilung markieren. Bei den Eingeborenen von Singar im malayischen Archipel herrscht eine an die Sanduhr erinnernde Methode. Sie stellen zwei Flaschen mit ihren Mündungen aufeinander, deren obere eine bestimmte Menge Sand enthält, der in einer halben Stunde in die untere abrinnt, worauf die Flaschen umgekehrt werden. Daneben ist eine Leine mit 12 daranhängenden Stäben angespannt, die mit 12 Karten bezeichnet sind. Ein Wärter sorgt für das Umkehren der Flaschen und verkündet die Stunden durch kräftiges Anschlagen eines Gongs.

Zu der Frage, wie wir zweifelhafte Zahlen ansprechen sollen, äußert sich der Direktor der Berliner Sternwarte Professor Dr. Förster. Beim Schreiben setzen wir sinngemäß die Zehner vor die Einer, beim Sprechen dagegen stellen wir die Einer vor an und lassen die Zehner folgen. Wir schreiben z. B. 46, aber wir lesen nicht „vierzig sechs“, sondern „sechs und vierzig“. Förster bezeichnet das als einen großen Uebelstand. Es sei zweifellos, daß gerade bei schnell rechnenden Personen durch diesen Widerspruch zwischen Schreiben und Sprechen viele Rechenfehler verursacht werden. Erfahrungen und Nachweisungen seien dafür in Fülle vorhanden. Man könne geradezu behaupten, daß Deutschland bei seiner wissenschaftlichen und technischen Arbeit diesen Mangel nicht haben, im Nachtheil sei. Förster hält es für wünschenswerth, daß man in der Schule endlich anfangs zweckmäßiges und jungemäßiges Zahlen zu lehren. Er schlägt vor, vom Jahre 1901 ab die Abschnitte statt „sechs und vierzig“ sagen zu lassen „vierzig sechs“, wie wir ja auch sagen „hundert drei“ oder „hundert und drei“. Folgerichtiger-

weise soll dann auch statt „dreizehn“, „vierzehn“ u. s. w. gesagt werden „zehn drei“, „zehn vier“ u. s. w. — Nur „elf“ und „zwölf“ will Förster beibehalten wissen. — Ein echt professoraler Vorschlag. Die Sprachentwicklung läßt sich nur nicht so leicht kommandiren.

Literarisches.

Weltpolitik, Chinawirren, Transvaalkrieg. Eine Rede von Wilhelm Liebknecht, gehalten zu Dresden im „Trianon“ am 28. Juli 1900. 24 Seiten Oktav. Preis 15 Pf. Diese Broschüre ist wohl die letzte Arbeit, der unser unbergelicher Vorkämpfer Wilhelm Liebknecht seine Kräfte widmete. Die bedeutsame Rede wäre der Arbeiterschaft auch ohne das furchtbare tragische Ereigniß in Broschürenform zugänglich gemacht worden. Schon war die stenographische Niederschrift gefest und zum Druck vorbereitet worden: mit der Nachricht vom plötzlichen Tode unseres „Alten“ trafen in Dresden gleichzeitig die letzten Seiten der von seiner Hand gefertigten Korrektur ein. Dabei lag ein Brief, so frisch und humorvoll, wie Liebknecht, ein Meister des Briefstils, immer zu schreiben pfliegte: er dankte darin noch einmal für die bescheidene Gastfreundschaft, die ihm die Dresdener Genossen auf seinem Ausflug, der für ihn der letzte war, geboten hatten und versprach, bald wieder einmal zu ihnen zu kommen. Nun hat es nicht sein sollen, nun ist er von uns gegangen auf immer; dem unermüdblichen Kämpfer sind die Waffen entglitten, der beredete Mund ist stumm geworden, das Auge gebrochen. Aber im ganzen deutschen Proletariate regt sich bei dem erschütternden Verluste der Gedanke, daß wir nun weiterkämpfen wollen in Sinne Liebknechts für das Wohl unseres Volkes, gegen überfliegene Weltmachtphantastereien und Unterdrückungspolitik, die er nie scharfer gegeißelt hat, als in diesem seinem Abschiedswort an sein heißgeliebtes deutsches Volk. — Bestellungen auf das Heft nehmen außer unserer Expedition sämtliche Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen.

Möbel
Betten
Kinderwagen
Ganze Aussteuern
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Paletots
Kleiderstoffe

bei ganz geringer An- und Theilzahlung.
S. Sachs,
Mühlenstr. 34,
1 Treppe.

Man verlange Prospekt!
Kass' Prakt. Handelskurse
Johannisstraße 2, 1. Stg.
Eintritt in folgende Fächer täglich:
Buchführung (alle Abtheilungen)
Rechnen — Korrespondenz
Maschinenschreiben.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Hausfrauen
kauft eure
prima Gelseife
aus der Seifenhandlung von
A. Spethmann, Fadenburger
Allee 58 b.

Heute Abend:
Warme Bierwürst.
Johannes Kock,
Steinrader Weg 23.

Kartoffeln
gelbe Fas 40 Pfg., rothe Fas 30 Pfg.,
schwarze billiger.
Karl Voss, Alststraße 18.

Hansa-Brauerei Actiengesellschaft
Lübeck.
— Fernsprecher 161. —
Wir empfehlen unsere ausschliesslich aus bestem Hopfen und Gerstenmalz bereiteten
Lager- und Tafelbiere
in bekannter Güte, sowie unser
Kapuzinerbräu
welches, nach Münchener Art, ebenfalls streng nach den Vorschriften des bayrischen Braugesetzes gebraut ist, und erbiten uns Bestellungen direct oder durch die Bierführer.

Speise-Hallen „Hansa“
21. Fischstraße 21.
Große bequeme Speisefäle. Geöffnet von Morg. 7 bis Abds. 9 Uhr. Parterre und 1. Etage.
Preise für Speisen:
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr à Person 50 u. 40 Pf.
Täglich großer Abendstisch von 6—9 Uhr à Person 40 u. 30 Pf.
Warmes Frühstück aus der Pfanne von 8 Uhr an.
Beefsteak m. Zwiebeln mit 25 Pf.
Fricadellen mit 10 „
Gebratene Leber Brod à Person 10 „
Gulasch 40 u. „
Gebratene Fische oder 30 Pf.
Carbonade Kartoffeln „
Ragout u. s. w. 30 Pf.
Nührei, Portion u. s. w.
Sauerfleisch 25 Pf.
Spiegeleier 10 „
Gefochte Eier 10 „
Warme Würste 10 „
Kartoffelsalat, Portion 10 „
Belegtes Brod, verschied. Aufschnitt, à 10 „
Hamburger Butterbrod 15 „
u. s. w.

M. Heber, Photograph
leht: Altingenberg 3, II.
Cabinet-Bilder à Dutzend Mk. 12.
Visitbilder à Dutzend Mk. 4,50.

Oom Paul
Cigarren
10 Stück 45 Pfg.
empfiehlt

Otto Fehlaue, Fadenb. Allee 32
Zur Anfertigung von
Bauzeichnungen
aller Art
empfiehlt sich **Herm. Steinfass,**
Gloginstraße 23.

Frische Holbutter
Pfund 120 Pfg.
Th. Storm, Königstraße 98.
Telephon 473.

Fahrräder-
Reparatur-Werkstatt
Fr. Busse,
Lübeck, Fleischhauerstr. 25.
Neue u. gebrauchte Räder werden billigst abgegeben.
Vereinshaus.
Diesenigen Gewerkschaften, Vereine u. s. w., die ihre Festlichkeiten an **Sonntagen** im Vereinshaus abzuhalten beabsichtigen, werden ersucht, sich diesbezüglich zu melden bei **Reppenhausen, Hundestraße 37—39.**
Die Commission.

Platz machen
muss ich für diesjähr. Neuheiten
in Lampen u. Nebengeräthen.
Lübeck, Mühlenstr. 10.
Mein gezeichnetes Lager
500 Stück
Lampen aller Art
bringe bis Ende August zum
Ausverkauf
und bitte ich Preise im Fenster zu beachten.
Aug. Maass Nchf.
Inh.: Heur. Rosenberg.
Specialgeschäft für Haus- und Küchengeräthe.
Lübeck, Mühlenstr. 10.

Neu gegründet! Neu gegründet!
Bruno Schmidt
Uhrmacher und Optiker
Galanerstraße 11.
Großes Lager in Wand- u. Taschenuhren in jeder Preislage unter Garantie.
Wecker von 3 Mark an.
Uhrketten in großer Auswahl.
Brillen, Barometer und alle optischen Artikel billig.
Reparaturen gut und streng reell unter Garantie.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestr. No. 13.

*** Wein ***
und
Spirituosen
aller Art, in Gebinden, Flaschen und Kleinverkauf hält in nur guten bestellten Qualitäten bestens empfohlen.
Wilh. Kahts,
H. Gröpelgrube 11.
Möbel u. Polsterwaaren
kauft man gut und billig in
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

**Deutscher
Metallarbeiterverband**
(Zahlstelle Lübeck.)

**Mitglieder-
Versammlung**

heute Sonntag den 18. August
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. Ref.: Redacteur K. Rasch.
2. Kartellbericht.
3. Die Zustände auf der Werkst.
4. Fragekasten und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen erlucht
Die Ortsverwaltung.

**Achtung!
Werftarbeiter.**

**Öffentliche
Versammlung**

sämtlicher Werftarbeiter
am Montag den 20. August 1900
Abends 8 1/2 Uhr
bei Spahrman, Hundestr. 101.
Tages-Ordnung:
1. Die Entwicklung im Schiffbau und die Lage
der Werftarbeiter.
Referent: J. Kuhl. Begründ.
2. Diskussion.

**„Herrenfähre“
Restaurant**

mit großartig schön am Wasser gelegenen
Garten.
15 Minuten von der Endstation der elektrischen
Straßenbahn Israelsdorf.
Vermietung von Lustböten.
Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame
Bedienung ist bestens gesorgt.
H. Vetter.

**Mit feiner Gastwirthschaft
und Fremdenverkehr**

empfeht sich Joh. Carlson.
Gasthof „Zur Linde“, Schlutup.

Wakenitz-Ruh
30 Augustenstraße 30.

Geschützter Biergarten. — Vermietung von Auf-
booten. Seitzer F. Franz.
Sonntag den 19. August:

Tanz - Kränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein
Genie. E. Rehbein.

Moisling.

Sonntag den 19. August:
Große Tanz-Musik
wozu ergebenst einladet
Heinr. Schatt.

Einsegl.

Morgen Sonntag:
Gr. Tanzmusik
Anfang 4 Uhr.
Chr. Koch.

Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
L. Lübke.

Stebr's Stabliement.

Heute Sonntag:
Grosse Tanz-Musik.
Wakenitz-Bellevue.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Allgemeine Lokal- u. Straßenbahn-Gesellschaft.

Betriebs-Verwaltung Lübeck.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 21. August cr., wird auf der Haupt- und Holfthorlinie ein Fünf- bzw. Zehn-Minutenverkehr und auf der Israelsdorfer Linie ein Zwanzig-Minutenverkehr eingeführt, und bringen wir den vom genannten Tage an gültigen Fahrplan nachstehend zur öffentlichen Kenntniß:

A. Hauptlinie. Richtung St. Gertrud—St. Jürgen.

Abfahrt Noeckstraße nach Krankenhaus: (Roths Licht) 7.05, 7.15, 7.25, 7.35, 7.45, 7.55, 8.05, 8.15, 8.25, 8.35, 8.45, 8.55, 9.05 usw. alle 10 Minuten bis Abends 10.25.
Abfahrt Kirchhof nach Krankenhaus: (Grünes Licht) 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, 8.00, 8.10, 8.20, 8.30, 8.40, 8.50, 9.00, 9.10 usw. alle 10 Minuten bis Abends 10.30.
Abfahrt Kohlmarkt nach Krankenhaus: 7.17, 7.22, 7.27, 7.32, 7.37, 7.42, 7.47, 7.52, 7.57, 8.02, 8.07, 8.12, 8.17, 8.22, 8.27, 8.32 usw. alle 5 Minuten bis Abends 10.42.

Richtung St. Jürgen—St. Gertrud.

Abfahrt Krankenhaus nach Noeckstraße: (Roths Licht) 7.33, 7.43, 7.53, 8.03, 8.13, 8.23, 8.33, 8.43, 8.53, 9.03, 9.13, 9.23, 9.33 usw. alle 10 Minuten bis Abends 10.42.
Abfahrt Krankenhaus nach Kirchhof: (Grünes Licht) 7.28, 7.38, 7.48, 7.58, 8.08, 8.18, 8.28, 8.38, 8.48, 8.58, 9.08, 9.18, 9.28 usw. alle 10 Minuten bis Abends 10.48.
Abfahrt Kohlmarkt nach Noeckstraße: (Roths Licht) 7.44, 7.54, 8.04, 8.14, 8.24, 8.34, 8.44, 8.54, 9.04, 9.14, 9.24, 9.34, 9.44 usw. alle 10 Minuten bis Abends 11.04.
Abfahrt Kohlmarkt nach Kirchhof: (Grünes Licht) 7.39, 7.49, 7.59, 8.09, 8.19, 8.29, 8.39, 8.49, 8.59, 9.09, 9.19, 9.29, 9.39 usw. alle 10 Minuten bis Abends 10.59.

Wir machen darauf aufmerksam, daß der Endpunkt in der Cronsforder Allee mit Einführung des Fünf-Minutenbetriebes nach dem Krankenhaus verlegt wird.

B. Holfthor-Linie. Richtung Kohlmarkt—St. Lorenz.

Abfahrt Kohlmarkt nach Krepelsdorf: (Roths Licht) 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, 8.00, 8.10, 8.20, 8.30, 8.40, 8.50, 9.00, 9.10 usw. alle 10 Minuten bis Abends 10.20.
Abfahrt Kohlmarkt nach Schwartauer Allee: (Grünes Licht) 7.15, 7.25, 7.35, 7.45, 7.55, 8.05, 8.15, 8.25, 8.35, 8.45, 8.55, 9.05, 9.15 usw. alle 10 Minuten bis Abends 10.15.

Richtung St. Lorenz—Kohlmarkt.

Abfahrt Krepelsdorf nach Kohlmarkt: (Roths Licht) 7.33, 7.43, 7.53, 8.03, 8.13, 8.23, 8.33, 8.43, 8.53, 9.03, 9.13, 9.23, 9.33 usw. alle 10 Minuten bis Abends 10.53.
Abfahrt Schwartauer Allee nach Kohlmarkt: (Grünes Licht) 7.32, 7.42, 7.52, 8.02, 8.12, 8.22, 8.32, 8.42, 8.52, 9.02, 9.12, 9.22, 9.32 usw. alle 10 Minuten bis Abends 10.32.

C. Israelsdorfer Linie. Richtung Geibelplatz—Israelsdorf.

Abfahrt Königstraße nach Forsthalde: (Gelbes Licht) 7.12, 7.32, 7.52, 8.12, 8.32, 8.52, 9.12, 9.32, 9.52, 10.12, 10.32, 10.52, 11.12 usw. alle 20 Minuten bis Abends 9.32.

Richtung Israelsdorf—Geibelplatz.

Abfahrt Forsthalde nach Königstraße: (Gelbes Licht) 7.27, 7.47, 8.07, 8.27, 8.47, 9.07, 9.27, 9.47, 10.07, 10.27, 10.47, 11.07, 11.27 usw. alle 20 Minuten bis Abends 10.07.

Am Sonntag-Nachmittagen und an Wochentagen, wo anlässlich stattfindender Concerte, Schulfeierlichkeiten u. ein größerer Verkehr auf der Israelsdorfer Linie zu erwarten steht, wird die Wagenfolge durch Einlegung von Extrawagen auf dieser Linie auf einen 10- resp. 5-Minutenverkehr nach Bedarf verstärkt.

Lübeck, den 17. August 1900.

Die Betriebsverwaltung.

Ann.: Kleine Taschensfahrpläne sind beim Fahrpersonal und im Bureau gratis erhältlich.

Kranken- und Sterbefälle gewerblicher Arbeiter.

E. S. Nr. 24.

**Ausserordentl. General-Versammlung
am Montag den 20. August**

Abends 8 1/2 Uhr
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 52.
Tagesordnung:

1. Wahl eines ersten Vorsitzenden
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.

NB. Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.

Einladung zum

**15. Stiftungs-Fest
des Quartett-Vereins „Luba“**

verbunden mit Ball, Garten Concert, Preis-schießen, Damen- und Kinderbergnügen sowie Tombolaziehung um 8 1/2 Uhr
am Sonntag den 26. August 1900 im „Concordia-Garten“.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Tanz von 8—2 Uhr. Eintritt 60 Pfg. bei freiem Concert. Damen frei.
Der Vorstand.

Centralverband der Maurer Deutschl.

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Ball

am Donnerstag den 6. September
im neuen Saale des Vereinshauses, Johannisstraße 50.
Anfang 8 Uhr. Preis der Karte 60 Pfg. Kasse findet nicht statt. Ende 2 Uhr.
Karten sind im Vereinshaus zu haben.
Das Comitee.

„Neu-Lauerhof.“ Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Jeden Sonntag: Gr. Tanz in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Hansa-Halle. Tanzkränzchen.

Freier Eintritt.

COLOSSEUM

Jeden Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Elysium.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
H. Havemann.

Club Fidelitas.

Berathungs-Abend
am Montag den 20. Aug., Ab. 9 Uhr,
im Club-Lokal.
Der Vorstand.

**Gesangverein
„Eintracht“**

Vogelschießen
am Sonntag den 19. August 1900
im Lokale des Herrn Griesbach,
„Gesellschaftshaus Aldersdorf.“
Anfang des Vogelschießens Vormittags 11 Uhr.
Nachmittags 4 Uhr:

Garten-Concert, Damen- und Kinder-
bergnügen.
Ball 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Einführung gestattet.
Das Fest-Comitee.

**St. Gertrud-
Liedertafel.**

Sommerfest
am Sonntag den 19. August 1900
im Lokale des Herrn W. Hoe
Lousenlust.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 60 Pfg.
Um 9 Uhr: Laternenparade.
Der Vorstand.

**St. Lorenz-Liedertafel
Sommerfest**

verbunden mit
Tombola, Damen- und Kinderbergnügen
am Sonntag den 19. August
im „Concerthaus Flora“.
Lokalöffnung 4 Uhr.
Entree 1 Mk., eine Dame frei.
Karten im Vorverkauf 75 Pfg., einz. Damen 20 Pfg.
Der Vorstand.

Friedrich-Franz-Halle

Am Mittwoch den 22. August:
Vogelschießen u. Ball.
Beginn des Schießens:
Vorm. von 10—1 Uhr, Nachm. von 3 Uhr an.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Abends: BALL.
Hierzu ladet freundlichst ein
L. Lübke.

**Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.**

Bezirks-Turnfahrt
nach Schwerin
am Sonntag den 19. August 1900.
Abmarsch vom Vereinslokal präcis 7 Uhr Morg.
Der Turnwart.
NB. Der Fahrpreis beträgt Mt. 3.20.

Lustfahrt

per Dampfer „Pollux“ nach Travemünde tägl.
Ab Travemünde 2.00 Nachm., Strudföhre und
Schlup anfang. Von Travemünde 7.30 Abds.
Fahrpreis 50 Pfg., Rückfahrt 70 Pfg., Kinder d. 5